



LOBURGER
EHMALIGEN
ZEITUNG



Liebe Alte Loburger,

in ereignisreiches Jahr geht zu Ende – und mit ihm eine weitere Etappe auf einem Weg, der für uns alle mit Wehmut verbunden ist. Die Entscheidung des Bistums, die Förderung für das Internat auslaufen zu lassen, rückt das Ende einer Ära näher. Für viele von uns ist das Internat jedoch weit mehr als ein Ort der Unterkunft – es war ein Zuhause auf Zeit, ein prägender Raum für Freundschaft und Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft ist das Herzstück unserer Loburg als Einheit aus Schule und Internat. Die Gemeinschaft, die aus der Loburg weit mehr als eine Schule macht, eben unsere Prägung – „das Loburg-Gen“ –, welches die Persönlichkeits-DNA eines jeden Loburgers bestimmt.

Auch wenn der Blick nach vorn unsicher ist, erleben wir, wie viel Engagement, Loyalität und Zusammenhalt noch heute lebendig sind – sei es in der neuen Internatsleitung, in der Arbeit der Stiftung, durch das Wirken unseres Vereins oder im offenen Austausch mit zahlreichen Ehemaligen.

Die LEZ lädt wieder zum Erinnern, Nachdenken und Mitfühlen ein – sei es beim Rückblick auf 25 Jahre Vereinsgeschichte, dem Wechsel in der Internatsleitung, im Gespräch mit Bruder Ludwig oder durch persönliche Beiträge – vom Zivildienst über Klassentreffen bis zur digitalen Infrastruktur. Viel Freude beim Lesen!

Im Namen meiner Vorstandskollegen, den Vertretern der Loburg und mir persönlich wünschen wir euch und euren Lieben von Herzen ein gesegnetes, schönes Weihnachtsfest sowie ein glückliches, persönlich krisenfreies Jahr 2026!

Herzlichst,

B. Giglio

Benedikt Giglio
1. Vorsitzender
Alte Loburger e.V.



INHALT

- 01 VORWORT
- VEREINSJUBILÄUM
- 02 **25 Jahre Ehemaligenverein die „Alte Loburger“**
- LOBURG AKTUELL
- 08 **Neuausrichtung in Stiftung & Internat**
- 09 **Loburg im Wandel**
- 13 **„Alte Loburger“ ermöglichen Erfolge der Roboter-AG**
- ERINNERUNGEN
- 11 **Die Loburg: Das Abenteuer, das uns prägte**
- 14 **Zivildienst auf der Loburg**
- LOBURG DIGITAL
- 18 **IT-Neustart: Vom DSL-Dilemma zur Glasfaser-Zukunft**
- EHMALIGE
- 21 **Mit Poesie die Seele im Gleichgewicht halten**
- 24 **75 Jahre – Einladung zum Jubiläum**
- KLASSTREFFEN
- 22 **Klassentreffen der Abiturentia 1975**
- LEZ PERSÖNLICH
- 26 **Br. Ludwig: Geisterstunden, Gruselnächte und große Freiheiten**
- AUS DEM VEREIN
- 34 **Bericht zur Mitgliederversammlung**
- 32 IMPRESSUM

„Wie nach Hause kommen“

25 Jahre Ehemaligenverein die „Alten Loburger“

Am Samstag, den 10. Mai 2025, feierte der Ehemaligenverein die „Alten Loburger“ sein 25-jähriges Jubiläum – und es wurde ein Fest der Erinnerungen, der Begegnungen und des Dankes. Etwa 50 Ehemalige, viele mit langen Anreisen, kehrten zurück an die Loburg, jenen Ort, der für viele von uns weit mehr war als eine Schule. Ein Ort des Erwachsenwerdens, der Freundschaften, des Aufbruchs – ein Zuhause auf Zeit, das Spuren hinterlassen hat.

Ein Tag voller Erinnerungen

Der Tag begann mit der Mitgliederversammlung des Vereins im Schloss, wo im Tagungsraum der Internatsführung die wichtigsten Vereinsangelegenheiten besprochen wurden. Schnell zeigte sich, dass der

Zusammenhalt und die Begeisterung für die gemeinsame Sache auch nach 25 Jahren ungebrochen sind.

Nach einem ersten Stehkafee im Schloss ging es gemeinsam durch die Schulgebäude – geführt von Dirk

Folker, dem stellvertretenden Schulleiter. Der Rundgang wurde zu einer Zeitreise: Aula, Lehrerzimmer, Klassenräume, Pausenhalle – jeder Raum ließ Geschichten wieder lebendig werden. Besonders emotional waren der Besuch im

Naturwissenschaftstrakt und des Turmbaus, wo viele noch genau wussten, an welchem Platz sie im Silentiumsraum ihre Klausuren geschrieben oder am Nachmittag geschwiegen hatten. An jeder Ecke wurden Anekdoten erzählt, manche mit einem Lächeln, manche mit gerührtem Blick.

Ein Moment der Stille und des Gedenkens folgte am beeindruckenden Gedenkort für die Verstorbenen der Loburger Gemeinde am Mittelstufenbau. Viele

nahmen sich die Zeit, innezuhalten und beim Betrachten der einzelnen hervorgehobenen und eben nicht namenslosen Ziegelsteine an Menschen zu denken, die ihren Weg ein Stück weit begleitet haben.

Wortgottesdienst und Rückkehr an vertraute Orte

In der Loburger Kirche versammelten sich die Ehemaligen zu einem feierlichen Wortgottesdienst, einfühlsam vorbereitet und geleitet von Diakon Wolfgang Rensinghoff – langjähriger Seelsorger der

Loburg, der bis heute auf dem Gelände lebt und mit großer Nähe zur Gemeinschaft weiterhin „mit anpackt“. Seine Worte schufen einen Raum der Verbundenheit. Es war ein stilles Wiedererkennen, auch wenn sich in den Jahren in der Innenraumgestaltung des Gotteshauses einiges geändert hat – mehr Licht, weniger Bänke. Trotzdem – alles schien vertraut, wie früher. In der Mitte über dem Altar hängt das einfache Holzkreuz, mit dem einige Loburger 1980 zur großen Hl. Messe anlässlich des

Gespannt und aufmerksam lauschten Ehemalige und Gäste den Ausführungen des stellvertretenden Schulleiters Dirk Folker bei der Führung über das Loburger Gelände.



Nach der Mitgliederversammlung des Vereins, die ausnahmsweise nicht erst am Tag des Sommerfestes stattfand, sondern schon an diesem Samstag, führte der stellvertretende Schulleiter Dirk Folker die Ehemaligen und Gäste über das Loburger Gelände.

Obligatorisch war der Besuch der Naturwissenschaften, aber auf besonderen Wunsch wurde ein Abstecher zu den Silentiumsräumen oben im Turmbau gemacht, ein Raum, der noch immer eine Aura hat, die manch einen in seine Kindheit zurückversetzte.

Besuches von Papst Johannes Paul II. nach Osnabrück gepilgert sind. Auch einige der Ehemaligen, die heute zum Jubiläum des Vereins zur Loburg gekommen sind, waren damals bei dem großen Ereignis dabei und fanden auf der Rückseite des Kreuzes ihre Namen.

Vor dem eigentlichen Festakt zog es viele noch einmal in die „Pinte“, den früheren Treffpunkt für Gespräche, Mutproben und Gelächter – auch wenn es, wie man hört, heute hier nur noch alkoholfreies Bier gibt. Aber auch ein Blick in die alten Wohngruppen und Zimmer des Oberstufenhauses durfte nicht feh-

len – Herr Blömeke ermöglichte diesen kleinen Ausflug für die, die wollten, in ein früheres Kapitel.

Feierlicher Festakt im Rittersaal

Im Rittersaal des Schlosses begann am frühen Abend der offizielle Festakt. Das feine Essen, vorbereitet vom neuen Loburger Catering, bot den stilvollen Rahmen, um Dankbarkeit, Freude und auch ein wenig Wehmut auszudrücken. Der Raum, in dem wir früher immer zu Mittag aßen, wurde heute zur Bühne für bewegende Worte.

Den Auftakt machte Benedikt Giglio, Vorsitzender des Ehemaligenver-

eins und selbst ehemaliger Internatsschüler (Abitur 2003). In seiner Rede begrüßte er alle Gäste herzlich – sowohl Ehemalige als auch langjährige Wegbegleiter, Lehrerinnen und Lehrer, Freunde des Internats. Mit Wärme und Stolz blickte er auf 25 Jahre Vereinsgeschichte zurück und erklärte augenzwinkernd, warum das Jubiläum nicht im Vorgriff auf das Gründungsdatum, sondern im Laufe des Jubiläumsschuljahres stattfindet – ein typischer Loburger Blick auf die Zeit. Besonders betonte er die emotionale Tiefe seiner eigenen Verbundenheit: als ehemaliger Schüler, Vorsitzender des Vereins, Vorstandsmitglied

der Trägerstiftung – und auch privat durch seine Beziehung, die an der Loburg begann. Er sprach von einem Ort, der Spuren hinterlässt. Sein Dank galt all jenen, die sich engagieren – in Vorstand, Küche, Organisation, Technik, Gestaltung – und denen, die auch aus weiter Ferne angereist waren. Mit einer Mischung aus Dank, Humor und ganz persönlicher Rührung zeichnete Giglio ein lebendiges Bild davon, was die „Alten Loburger“ miteinander verbindet: das Loburg-Gen, das einem bleibt, auch wenn man längst gegangen ist.

Der nächste Redner war Günter Witthake, ehemaliger Präses der Loburg und „Gründervater“ des Vereins. Mit großer Authentizität und liebevollem Blick zurück erzählte er, wie alles begann. Seine Idee eines Ehemaligenvereins traf zunächst auf Ablehnung – Bruder Ludwig habe auf die Frage, was er von einem Ehemaligenverein halte, nur kurz gesagt: „Gar nichts!“. Doch Witthake ließ nicht locker, suchte Unterstützer, sprach Günter Görtz an, baute eine Struktur auf, die bis heute trägt. Für ihn war klar: Ohne das Engagement der Ehemaligen könne eine Schule wie die Loburg nicht überleben. Er berichtete von ehema-

ligen Schülern, die ihre Fähigkeiten – ob als Designer, Wirtschaftsprüfer oder IT-Spezialisten – dem Verein und der Schule kostenlos zur Verfügung stellten. Seine Rede war ein leidenschaftliches Plädoyer für Dankbarkeit und Verantwortung, getragen von bewegenden Beispielen, etwa einer ehemaligen Schülerin, der er einst prophezeite, sie könne „in der Gosse landen“ – Jahre später bedankte sie sich dafür, dass jemand an sie geglaubt habe. Witthake zeigte auf, dass der Verein sich verändern müsse, wenn das Internat – wie absehbar – nicht mehr in seiner bisherigen Form weiterbestehen kann. Doch seine Worte klan-



Der Gedenkort, an dem an die Verstorbenen der Loburger Gemeinde erinnert wird, durfte nicht fehlen. In der Pausenhalle fand die Führung ihren Abschluss. Anschließend feierte Wolfgang Rensinghoff mit uns einen wunderbaren Gottesdienst.

Hubertus Blömeke, ehemaliger Erzieher und heute noch verantwortlich für die Bufdis an der Loburg, ermöglichte einigen Interessierten noch einen Blick in den Oberstufenbau, und natürlich durfte der Besuch der „Pinte“, an die viele noch gute Erinnerungen hatten, nicht fehlen.



Der eigentliche Festakt fand am Abend im Schloss statt. Vor dem Abendessen sagte der 1. Vorsitzende des Vereins, Benedikt Giglio, ein paar Worte, ...

gen nicht resigniert, sondern forderten auf, die Idee in neuer Gestalt weiterzutragen: „Die Struktur lebt nur durch die Menschen, die sie füllen.“

Bernhard Upmann, Geschäftsführer des Vereins, richtete den Blick auf die konkrete Arbeit der vergangenen 25 Jahre. Mit stiller Begeisterung und nüchternen Zahlen zeigte er, wie wirksam das Engagement der Mitglieder war: über 250.000 Euro an Beiträgen und Spenden, über 100.000 Euro allein für Zuschüsse zu Internatskosten – eine Summe, die genau in diesem Monat erreicht wurde. Upmann nannte zahlreiche Projekte, die ohne den Verein nicht möglich gewesen wären: WLAN-

Ausbau, Glasfaseranschlüsse, technische Ausstattung, LEGO-Roboter, digitale Infrastruktur – und als besonders wichtig: die Finanzierung des „Ortes der Achtsamkeit“. Auch die Renovierung des Kreuzwegs im Loburger Wald nannte er als Ausdruck dessen, was durch Engagement möglich wird. Bei aller Sorge um die Zukunft klang in seiner Rede vor allem Stolz mit – und ein stiller Appell, dass sich neue Schultern finden mögen, um die Arbeit weiterzutragen.

Dr. Oliver Niedostadek, Internatsleiter und Geschäftsführer der Trägerstiftung, konnte erst etwas später dazustoßen, da als Bürgermeisterkandidat für

Telgte wahlkampftechnisch noch unterwegs war. In seiner Rede sprach er offen über die aktuellen Herausforderungen: Die Entscheidung des Bistums, die Förderung der Stiftung ab 2026/27 einzustellen, und die damit verbundene Entwicklung hin zu einer dreizügigen Schule machen das Fortbestehen des Internats sehr unwahrscheinlich. Er erklärte, dass nicht die Streichung der Förderung allein das Problem sei, sondern der Umstand, dass mit einer kleineren Schülerzahl das Internatsmodell nicht mehr tragfähig sei. Dennoch zeigte er Perspektiven auf – etwa durch das Projekt mit den Alexianern, das jungen Menschen aus dem Ausland eine Ausbildung

... es folgte ein kurzer Vortrag des ehemaligen Präses' Günter Witthake, gefolgt von Redebeiträgen vom Geschäftsführer der Alten Loburger Bernhard Upmann, vom Internatsleiter Oliver Niedostadek und vom Bürgermeister von Ostbevern, Karl Pichowiak.

in sozialen Berufen ermöglicht und auf der Loburg bereits erfolgreich läuft. Auch Niedostadek betonte, wie wichtig das Internat für viele junge Menschen war – nicht selten sei es ein sicherer Hafen gewesen. Seine Worte klangen ehrlich, getragen von Engagement und dem Willen, noch zu gestalten. Besonders hob er den Ehemaligenverein als flexible, unbürokratische und hilfsbereite Stütze hervor.

Zum Schluss sprach Karl Pichowiak, Bürgermeister von Ostbevern und selbst ehemaliger Loburger, wenngleich er die Loburg nach einem Jahr auch schon wieder verließ. In launigen Worten erzählte er von seiner kurzen, aber prä-

genden Schulzeit und davon, wie die Gemeinschaft der Loburger ihm stets das Gefühl gab, dazugehören – selbst dann, wenn man längst gegangen war. Er lobte die Vereinsstruktur als idealen Rahmen für Verbundenheit und aktives Tun. Seine Rede war kurz, herzlich und schloss mit einem symbolischen Toast auf die nächsten 25 Jahre des Vereins.

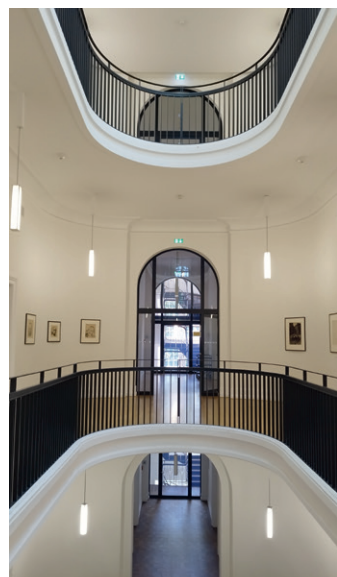
Ein würdiger Ausklang

Nach dem Essen führte Dr. Niedostadek noch einmal eine Gruppe durch das Schloss. Der Blick aus den Dachfenstern auf den Schlossplatz im Licht des Sonnenuntergangs, das leise Murmeln der Gäste, das Wieder-

erkennen der alten Räume – vom Fotolabor bis zur Gräftenschenke – all das machte den Abend zu etwas Besonderem. Man sprach über früher, lachte, schwieg gemeinsam, spürte, dass etwas bleibt, auch wenn sich alles verändert.

Gegen 22 Uhr ging der Tag zu Ende – nicht mit einem Schlussstrich, sondern wie ein tiefes Einatmen. Mit dem Gefühl, dass man jederzeit zurückkehren kann. Denn: Wer einmal Loburger war, bleibt es irgendwie für immer.

Philipp von Ketteler





Dr. Oliver Niedostadek (links) übergab die Geschäftsführung der Trägerstiftung Collegium Johanneum an das Nachfolgeteam Franziska Kövener (2. v.l.) und Christa Sandmann (3.v.l.). Benedikt Giglio (4.v.l), Vorsitzender des Ehemaligenvereins Alte Loburger, ist jetzt auch neuer Vorstand der Trägerstiftung.

Neuausrichtung in Stiftung und Internat: Wechsel an der Loburger Spitze

Im Internat der Loburg stehen Veränderungen an, die viele Ehemalige aufmerksam verfolgen dürften. Nach fast zwölf Jahren im Dienst übergab Dr. Oliver Niedostadek zum 15. Oktober 2025 die Geschäftsführung der Trägerstiftung Collegium Johanneum. Seine Entscheidung fielt im gegenseitigen Einvernehmen mit dem Stiftungsvorstand und markiert das Ende einer Ära, in der er das Loburger Internat maßgeblich geprägt hat.

Als Dr. Niedostadek 2014 seine Aufgabe antrat, war ursprünglich nur ein kurzer Zeitraum vorgesehen – ein „Intermezzo“, das sich schließlich zu mehr als einer Dekade intensiver Aufbauarbeit entwickelte. Unter seiner Leitung gelang es, die Balance aus Tradition und Erneuerung zu bewahren, neue Konzepte zu implementieren und die Gemeinschaftsstruktur des Internats weiterzuentwickeln.

Gleichzeitig blieb er beruflich als Anwalt und politisch engagiert, u.a. auf kommunaler Ebene, im Landesvorstand der FDP sowie in der Landschaftsversammlung.

Auch nach seinem Rückzug aus der Geschäftsführung bleibt Dr. Niedostadek der Loburg verbunden: Er wird künftig als Mitglied des Stiftungsbeirats weiterhin beratend tätig sein – ein Gewinn, der

Erfahrung, institutionelles Wissen und wertvolle Kontakte sichert.

Mit dem Führungswechsel geht auch eine strukturelle Neuaufstellung einher. Die Leitung des Internatsbetriebs wird künftig von einem Duo übernommen: Franziska Kövener und Christa Sandmann. Beide kennen die Loburg aus langjähriger eigener Arbeit. Kövener verantwortete bisher das Lernbüro

und die Loburger Akademie und bringt umfangreiche Expertise aus Konzeptentwicklung und Organisation mit. Sandmann wiederum war als Assistentin der Geschäftsführung über Jahre hinweg in nahezu alle Abläufe des Hauses eingebunden und leitete zahlreiche Projekte.

Unterstützt wird das neue Team weiterhin von Claudia Kerkmann, der erfahrenen pädagogischen Leitung des Internats. Ihr Gespür für die Bedürfnisse von Schülerinnen und Schülern, Eltern und Mitarbeitenden sorgt dafür, dass die Loburg ihren Charakter als „zweites Zuhause“ behält – ein Ort, an dem junge

Menschen wachsen, lernen und Freundschaften fürs Leben schließen.

Auch im Stiftungsvorstand gibt es Veränderungen: Nach dem Rücktritt von Marcel Speker, der der Stiftung seit 2014 erst als zweiter, später als erster Vorstand wichtige Impulse gab, übernimmt Benedikt Giglio künftig die Rolle des ersten Vorstehers. Ihm zur Seite steht Philipp von Ketteler als stellvertretender Vorstand. Neu in das Gremium berufen wurde außerdem Dr. Alexander Shchavelev, der als dritter Vorsteher das Leitungstrio komplettiert.

Mit dieser neuen Struktur sieht sich die Stiftung gut gerüstet, den Internatsbetrieb stabil in die kommenden Jahre zu führen. Bis zum Schuljahresende 2026/27 sollen insbesondere wirtschaftliche Perspektiven weiterentwickelt und der Bildungsstandort „Campus Loburg“ gestärkt werden.

Am Ende dieser umfangreichen personellen Weichenstellungen stehen zwei Botschaften: Dank und Anerkennung für die langjährige Arbeit von Dr. Oliver Niedostadek und Marcel Speker – und Zuversicht in die neue Führungsmannschaft, die die Zukunft der Loburg gestalten wird.

Loburg im Wandel: Kurz vor dem 75-jährigen Jubiläum liegt die Leitungsverantwortung erstmalig in weiblichen Händen

Liebe Ehemalige,

mit der Amtsniederlegung von Dr. Oliver Niedostadek liegen die Aufgaben der Geschäftsführung nun seit dem 16. Oktober 2025 in unseren Händen. Wir danken dem Stiftungsvorstand für das Vertrauen, uns diese Herausforderung in dieser speziellen Situation anzuvertrauen. Wir, das sind Franziska Kövener und Christa Sandmann.

Unser Arbeitsplatz ist seit 2015 bzw. 2007 an der Loburg. Bisher waren wir in unterschiedlichen Funktionen tätig. Franziska Kövener als Leiterin der Loburger Akademie und des Lernbüros und

Christa Sandmann als Assistentin der Geschäftsführung. Und das ergibt nun eine gute Mischung an Erfahrungen, die wir aus den bisherigen Aufgabenfeldern mitbringen. Wir unterscheiden uns in Alter (39 und 66 Jahre), Naturell, Arbeitsweise und Know-how. Und eben diese Mixtur bietet Potential, die vorliegenden Aufgaben bestmöglich zu bewältigen.

Mit jeweils 15 Wochenstunden füllen wir gemeinsam den Stellenumfang von ca. 80 Prozent aus. Dabei fühlen wir uns gut unterstützt vom dem seit Januar 2025 im Stiftungsvorstand aktiven Herrn Benedikt Giglio. Wir spüren, dass



Christa Sandmann und Franziska Kövener

ihm die Loburg und ihre Zukunft sehr am Herzen liegen. Außerdem werden Herr Dr. Niedostadek und Herr Speker weiterhin ehrenamtlich im Stiftungsbeirat ihre Expertise

und ihre Netzwerke einbringen. Der Stiftungsvorstand wird zukünftig von Herrn Philipp von Ketteler und Herrn Alexander Shchavelev komplettiert. Wir sind sicher, dass alle sich mit Herzblut für „ihre Loburg“ engagieren werden und freuen uns auf die Zusammenarbeit.

Mit Respekt vor der Verantwortung, die auf unseren Schultern liegt, gestalten wir den Internatsalltag zurzeit nach der Devise: Wir haben keine Chance, also nutzen wir sie!

Wenngleich wir im Hause nicht unbekannt sind, galt es in den letzten Wochen Gespräche mit der Schulleitung, der Internatsmitarbeitervertretung und der Internatsschülervertretung zu führen. Dabei haben wir auch viel Zuspruch erhalten, der uns ermutigt. Dennoch, die Leitplanken, zwischen denen wir uns perspektivisch bewegen können, werden mit zunehmendem Zeitablauf einengender. Wir bemühen uns, Stabilität in den laufenden Internatsalltag zu bringen und ein offenes Ohr

für Schülerinnen, Schüler und die Mitarbeiterschaft zu haben. Insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gilt unser Dank für ihre Loyalität zur Loburg. Das ist in unsicheren Zeiten nicht selbstverständlich, den Weg gemeinsam weiterzugehen im Bemühen, unseren Internatsschüler:innen ihr zweites Zuhause zu erhalten. Genauso dankbar sind wir für das Vertrauen der Eltern, mit denen wir in der Erziehungspartnerschaft ihrer uns anvertrauten Kinder verbunden sind.

Das pädagogische Team meistert mit großem Engagement die täglichen Herausforderungen, die die Begleitung junger heranwachsender Menschen mit sich bringt.

Auch (manchmal zufällige) Begegnungen mit Ehemaligen machen uns immer wieder deutlich, dass es diesen besonderen Loburger Geist gibt. Etwas, das spüren lässt, wie sehr die Loburger Zeit junge Menschen geprägt, ihnen teilweise den Weg ins weitere Leben geebnet hat und sie nach vielen Jahren noch eine starke

Verbundenheit zur Loburg zeigen lässt. Auch das gilt es zu bewahren.

Bei allen aktuellen Unwägbarkeiten ist es ein Privileg, dass wir derzeit aktiven Loburgerinnen und Loburger täglich mit jungen Menschen zusammen sein und sie in ihrer persönlichen Entwicklung begleiten dürfen. Darauf wird auch in dem verbleibenden Zeitfenster unser Fokus liegen.

Darüber hinaus möchten wir uns immer noch für die Erarbeitung von Zukunftschancen einsetzen, die Hoffnung nicht verlieren, ohne blauäugig zu träumen. Der Bildungsstandort Loburg wäre es wert, neben der Schule ein Plus zu bieten und den Campusgedanken zu leben.

Wir freuen uns auf zukünftige Begegnungen mit dem Ehemaligenverein und wünschen Ihnen allen ein frohes gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute und Gottes Segen für das Jahr 2026!

Franziska Kövener
Christa Sandmmann

Die Loburg: Das Abenteuer, das uns prägte

Ein Rückblick

Es war ein lauer Sommerabend im Jahr 1983. Die Luft vor dem Loburger Schloss knisterte, die Abendsonne tauchte die Fassade in goldenes Licht. Zwischen den beiden Internatsgebäuden hatte sich die gesamte Internatsfamilie versammelt: Schüler, Erzieher, Schwestern und Brüder, Angestellte – alle fieberten dem Höhepunkt des Jahres entgegen: der Oberstufentaufe.

Dieser Abend war der feierliche Übergang von der Mittelstufe in den Kreis der „Großen“ – den Oberstufenbau. Doch bevor man Teil dieses neuen Bundes wurde, stand die Prüfung an. In mir brodelte eine Mischung aus riesiger Vorfreude und kribbelnder Aufregung. Was hatte sich die alte Oberstufe – in der ich ein Jahr zuvor selbst mitmischen durfte – für mich ausgedacht? Würde eine peinliche Bloßstellung oder eine echte Herausforderung warten? Die Unsicherheit stand uns allen ins Gesicht geschrieben.

Dann der große Moment: Mein Name wurde aufgerufen, und die Aufgabe enthüllt. Ich sollte auf den Turm des Schlosses steigen, meine gesamte Fan-Kollektion von Preußen Münster mitnehmen und mein Team so laut anfeuern, dass man es im Idealfall bis nach Münster hören konnte!

Der Stein, der mir vom Herzen fiel, war gigantisch! Das war keine Prüfung, das war eine Ehre! Bewaffnet mit allem, was das Fan-Herz damals begehrte – eine fünf Meter lange Banden-Fahne, die Schwenkfahne, Schals und das gesamte Gesangsrepertoire

der Kurve im Schlepptau – erklimm ich den Turm. Es war eine Prüfung ganz nach meinem Geschmack, und so stand ich dort mit stolzer geschwellter Brust und feuerte mein geliebtes Team an. Ein wahrer Triumph auf der ersten Stufe des Heldenpfades.

Als Philipp von Ketteler mich später bat, über meine Zeit in der Loburg zu schreiben, fragte ich mich: Was daran interessiert die ehemaligen Schüler? Er meinte: „Schreib doch über deine Oberstufentaufe und deine ungebrochene Fanliebe zu Preußen Münster – da gibt es doch eine Verbindung.“

Zuerst wollte sich mir die Logik nicht erschließen. Klar, ich war und bin ein riesiger Preußen-Fan, engagiere mich im Umfeld des Vereins und sehe jedes Spiel. Aber was hat das mit der Loburg zu tun?

Martin Witte machte 1987 sein Abitur an der Loburg. Er ist lebenslanges Mitglied im SC Preußen Münster und langjähriger Preußenfan. Beim „Förder-Club Preußen Münster 2020 e.V.“ ist er der Vorsitzende. Witte ist Gründer und Geschäftsführer der Digitalagentur Online-Profession GmbH & Co. KG in Münster und berät mittelständische und große E-Commerce Anbieter, internationale Verlagsunternehmen und regionale Unternehmen aus dem Münsterland im Rahmen ihrer digitalen Marketingstrategie. Mit seiner Agentur Online-Profession unterstützt er den SCP auch als Sponsor.



Doch je länger ich nachdachte, desto klarer wurde mir etwas Entscheidendes: Ja, ich kam als Preußen-Fan in die Loburg und ich verließ sie auch wieder als Preußen-Fan. Aber dazwischen hatte sich nahezu alles in mir und für mich verändert.

Rückblickend würde ich heute sagen: Die Loburg war die prägendste und wichtigste Zeit meines Lebens. Hier habe ich nicht nur Freunde fürs Leben gefunden, zu denen heute noch loser Kontakt besteht. Vor allem habe ich mich



Die Loburger Fußball-Hausmannschaft in der Mitte der 1980er Jahre. Martin Witte natürlich immer dabei. V.l.n.r.: hintere Reihe: Richard Kudzia, Martin Große Inkrott, Norbert Göttker, Johannes Böing, Martin Witte, Lars Hansen, Heinz-Jörg Wiegand; vordere Reihe: Willi Hemann, Christopher Beermann, Rainer Dudek, Volker Walkenfort, Berti Brandes, Gregor Kroker

weiterentwickelt. Das Internatsleben mit all seinen Höhen und Tiefen – sei es schulisch, im Umgang mit den Erziehern oder mit den Mitschülern – hat mich geformt. Ich wäre niemals zu dem Menschen geworden, der ich heute bin, wenn ich nicht auf der Loburg ein paar wirklich schöne Jahre hätte verbringen dürfen.

Die vielfältigen Freizeitmöglichkeiten, das soziale Engagement beim Krankenhaus-Funk, die Mithilfe beim Loburger Waldlauf, das Engagement in der Schülervertretung und die vielen Freiräume und Möglichkeiten, die uns als junge Menschen geboten wurden, waren essenziell für meine Entwicklung.

Natürlich wollte ich das damals als Pubertierender nicht sehen und wissen. Ich fühlte mich stark und unbeugsam und merkte nicht, wie gut mir die Loburg tat.

Heute weiß ich es. Und auch wenn es mich traurig stimmt, dass die Entwicklung des Internats seit Jahren rückläufig ist und es nicht mehr die Heimstätte und Entwicklungsstätte für junge Leute ist, die es zu unserer Zeit einmal war, bin ich zutiefst dankbar für alles, was ich dort erleben durfte. Dankbar für die tollen Mitschüler, die vielen Erzieher mit ihren sehr unterschiedlichen Ansätzen und auch den vielen Lehrern, die uns alle dorthin gebracht haben, wo wir heute stehen: als gestandene Menschen.

Und so bleibt rückblickend ein finaler Satz festzustellen: die Loburg war eine tolle und prägende Zeit. Ihr habe ich wirklich furchtbar viel zu verdanken, nur das Preußen-Gen, das habe ich schon mitgebracht ;-)

Martin Witte, Abi 1987



Martin Witte bei unterschiedlichen Engagements an und für die Loburg: v.l.n.r.: Zeltlager in Havixbeck 1983, Getränkestand beim Sommerfest 1985 und (unten) bei den Projekttagen 1985 baute er mit anderen Schülern das Fachwerkhäuschen am Grillplatz.

„Alte Loburger“ ermöglichen Erfolge der Roboter-AG

Die Roboter-AG der Loburg konnte in diesem Schuljahr erneut große Erfolge feiern – nicht zuletzt dank der großzügigen Unterstützung des Ehemaligenvereins „Alte Loburger“. Durch dessen Spende von vier neuen Robotern wurde es möglich, die Arbeit in der AG weiter auszubauen und die Schülerinnen und Schüler optimal auf die Wettbewerbe vorzubereiten.



Dirk Folker mit dem Team der Roboter AG beim zdi-Roboterwettbewerb des Landes NRW

Seit vielen Jahren ist die Roboter-AG ein fester Bestandteil des AG-Programms an der Loburg und erfreut sich anhaltender Beliebtheit. Inzwischen arbeiten

rund 40 Schülerinnen und Schüler jeden Freitagnachmittag in der 8. und 9. Stunde in den beiden Medienräumen der Loburg unter Anleitung von Herrn Frankewitsch und Herrn Folker an verschiedenen Projekten, die mit Lego-Robotern umgesetzt werden.



Ein Höhepunkt ist in jedem Jahr die Lokrunde des zdi-Roboterwettbewerbs des Landes NRW, die im Schloss stattfindet. Hier gilt es, in drei Minuten möglichst viele Aufgaben auf einem Spielbrett zu lösen. Der Roboter greift dabei auf verschiedene Sensoren zurück und entscheidet so, wie weit er fahren muss oder wann eine Aufgabe erfüllt ist.

In diesem Schuljahr nahmen wir besonders erfolgreich an diesem Wettbewerb teil. Beim lokalen Vorentscheid konnten wir uns gleich doppelt durchsetzen und belegten den 1. und 3. Platz (von elf teilnehmenden Teams) – nicht zuletzt dank der vier neuen Roboter, die uns von unseren Ehemaligen großzügig geschenkt wurden.

Erstmals in unserer Geschichte qualifizierten wir uns damit für den Regionalwettbewerb in Recklinghausen. Dort traten wir gegen starke Konkurrenz an und erreichten einen respektablen 5. Platz.

Das Team ist stolz auf seine Leistung und hoch motiviert, beim nächsten Mal noch weiter nach vorn zu kommen!

Mats Schabhüser und
Linn Herter (beide Klasse 10b)
aus der Roboter-AG

Zivildienst auf der Loburg

In Zeiten, in denen der Wehrdienst und die Wehrdienstpflicht wieder diskutiert werden, wird in Nebensätzen auch gelegentlich der ungeliebte Zwilling Bruder der Wehrpflicht, der Zivildienst, thematisiert. Er musste – dies für die, die von diesem Ersatzdienst nur vage etwas gehört haben – von den sogenannten Kriegsdienstverweigerern absolviert werden, die in einem sehr fragwürdigen Verfahren vor einem Ausschuss darlegen mussten, dass sie aus ernst zu nehmenden Gewissengründen den „Dienst an der Waffe“ nicht ausüben konnten. Wer „anerkannter Kriegsdienstverweigerer“ war, suchte sich eine Zivi-Stelle, bei der er dann die Zeit, in der sich die Wehrpflichtigen in den Kasernen meist endlos langweilten und sinnlos betranken, mit im weitesten Sinne „sozialer Arbeit“ sinnhaft und bereichernd verbrachte.

Auch auf der Loburg gab es eine Zeit, in der zwei Zivildienstleistende sich für den Internatsbereich engagierten – und ich war 1983/1984 einer von ihnen. Ich kann nicht sagen, wie viele Zivis die Loburg insgesamt gehabt hat und ob fast jeder Loburger bis zur Aussetzung der Wehrpflicht 2011 irgendwie mit Zivis Kontakt gehabt hat. Ich jedenfalls war froh, die Stelle erhalten zu haben und habe meine Zeit auf der Loburg sehr genossen. Bis heute denke ich immer mal wieder gerne an sie und die Menschen, die ich dort kennengelernt habe, zurück.

Die Zivis hatten eine kleine, aber sehr nette 3-Zimmer-Wohnung in der „Brücke“, einem Übergangsbau zwischen dem Turmbau und dem Internatsgebäude für die Mittelstufenschüler.

Es war meine erste „richtige“ Wohnung und ich teilte sie mir mit einem anderen, mehr als zurückhaltenden Zivildienstleistenden, der hauptsächlich in seinem Zimmer las und von dem ich nur ganz grob wusste, dass er Hausaufgabenbetreuung machte und Nachhilfe gab.

Mein Tagesablauf an der Loburg gefiel mir: Morgens hatte ich nach dem kurzen Aufwecken der Kinder frei. Ich liebte es, den ganzen Morgen in der Bibliothek im Schloss Zeitschriften zu lesen, „art“, „Merian“ und „Geo“, oder Bücher aus der gut sortierten Bibliothek, einfach so mal dies oder das aufzuschlagen, auszuleihen und bei Gefallen durchzulesen. Ich habe selten in meinem Leben so viel gelesen wie auf der Loburg, bestimmt vier Stunden täglich. Was hätte ich auch sonst tun können? Im Schlosspark spazieren zu gehen war keine Dauerbeschäftigung! Manchmal ging ich schwimmen, wenn das Schwimmbad frei war, manchmal radelte ich durch die Bauernschaft, wenn das Wetter schön war, aber meistens war Lesen das bessere Programm.

Meine Arbeit begann nach der Schule mit dem Mittagessen, das wir

Reinhard Bröker wurde am 3. Juni 1962 in Münster (Westf.) geboren. Nach dem Abitur 1982 leistete er seinen Zivildienst an der Loburg (1983/1984) ab und studierte anschließend Germanistik, Geschichte und Buchwissenschaft in Heidelberg, Paris, München und New York City. Heute lebt Bröker in Freising bei München, hat fünf Kinder und arbeitet als Berater und Unternehmer in der Gesundheitsbranche.



alle gemeinsam im Speisesaal des Schlosses einnahmen. Danach gab es eine Mittagspause für die Schüler, Hausaufgabenzeit und irgendwann „echte“ Freizeit, die ich mit den Kindern zusammen gestalten sollte; Sport oder Spiele, irgendwo rumhängen und palavern, ggf. auch Ausflüge mit dem hauseigenen Bulli machen, Krankenhausfunk begleiten usw. Gemeinsames Abendessen, mit den Jugendlichen noch bisschen spielen, reden, Ansprechpartner sein, Bettruhe durchsetzen. Offizielle Schlafzeit war, wie ja alle Loburger wissen, gegen 21 Uhr bzw. 22 Uhr. Danach hatte ich frei und ging oft



Als Zivi lebte Reinhard Bröker in einer 3-Zimmer-Wohnung in der „Brücke“, die den Turmbau mit dem damaligen Mittelstufenbau verbindet.

in den Oberstufenbau, wo es nette und interessante Menschen gab, die nur geringfügig jünger waren als ich. Wir spielten Karten und Billard, tranken verbotenerweise Bier und erzählten uns Geschichten, die unter dem Mantel der Verschwiegenheit bleiben sollten – und blieben!

Präses Schumacher setzte mich zunächst in der 5. Klassenstufe ein, wo ich mehr oder weniger als Ersatz für einen fehlenden Erzieher (bzw. fehlende Erzieherin) einspringen sollte. Ich hatte zwar als ehemaliger Messdienerführer und früherer Schülersprecher minimale Leitungsfunktionen erlernt, war aber naheliegenderweise mit der Arbeit völlig überfordert. Vor allen Dingen behinderte mich auf Dauer meine Auffassung, dass man „über alles reden könne“ und dass „Autorität“ an den Tag zu legen eine Form der Manipulation und negative Herrschaftsausübung dar-

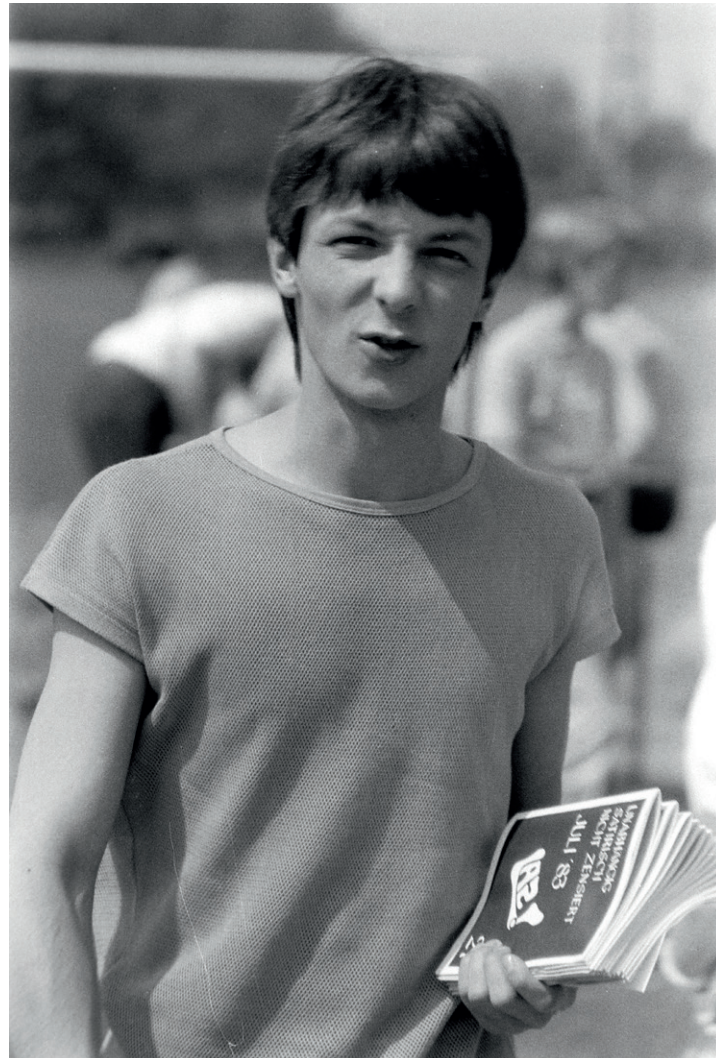
stellte. Darum interessierte es mich zunächst nicht, ob die Schüler sich an die Hausregeln hielten, etwas der Einhaltung der Schlafenszeiten, ihre Hausaufgaben erledigten oder ihre Mitschüler oder die Erzieherkollegen fair und respektvoll behandelten.

In den ersten Wochen fand ich es zum Beispiel recht lustig und kurzweilig, mit einigen der etwa 10-jährigen Kinder bis tief in die Nacht „Risiko“ zu spielen. Die Ratschläge der Erzieherin Dütting, der mein Laissez-faire zu Recht gehörig missfiel (obwohl sie immer sehr freundlich und wohlwollend mit mir umging), nahm ich nicht weiter ernst und gefiel mir in der Rolle des nonkonformen Erziehers, der hauptsächlich Spaß mit seinen „Zöglingen“ haben wollte. Als jedoch die Klagen der Lehrer zunahmen, dass die Kinder aus meiner Gruppe regelmäßig im Unterricht einschliefen, erkannte ich, dass

Gesellschaftsspiele nach 21 Uhr nicht zielführend waren. Außerdem merkte ich, dass generell Hinweise von mir gegenüber den Kindern was Ordnung, Gemeinschaftsaufgaben, Verhaltensweisen und Terminfragen anging, in den Wind geschlagen wurden. Aber ich war gefangen in der Rolle des coolen und antiautoritären Kumpels, so dass ich den Schülern nicht vermitteln konnte, dass ich diese Rolle nicht mehr einnehmen wollte – sie nahmen einfach meine Aufforderungen nicht ernst. Nach nur zwei Monaten war ich macht- und hilflos, wenn es um 21 Uhr darum ging, dass die Lichter auf den Zimmern ausgemacht wurden. Die Kinder, gerade wenn sie z.B. als Ausstellerkinder schon Grundschulinternate besucht hatten, waren mir weit überlegen, wenn es darum ging, meine Ansagen ins Leere gehen zu lassen, Absprachen zu unterlaufen oder Unschuldsmine an den Tag zu legen. Ich erinnere

mich noch sehr genau daran, wie ich mehrmals weinend vom Nachtlur lief, weil in mindestens einem der Zimmer Party angesagt war und meine lächerlichen Versuche, mit Strafen oder Gebrüll dem Einhalt zu gebieten, komplett ignoriert wurden. Nach einem Gespräch mit Präses Schumacher wurde ich der Gruppe der etwa 14-jährigen Jungen zugeteilt, die die 8. Klasse besuchten. Ich hatte mir vorgenommen, nicht noch einmal die Fehler einer antiautoritären Pädagogik zu machen und ging als strenger, wenig durchlassender Erzieher in die Gruppe hinein. Und es klappte. Ich wurde respektiert, meine Entscheidungen wurden nicht permanent angezweifelt und ich genoss es, mit den Schülern auf einer vernünftigen Basis interagieren zu können.

Natürlich gab es auch in dieser Klasse Rabauken. Ich erinnere mich an einen netten, frühreifen Jungen, der schlau, charmant und attraktiv war und ein Mittelpunkt der Gruppe. Eines Nachmittags beim verpflichtenden Gruppenspiel war Angelo (so will ich ihn hier mal nennen) nicht mehr in der Gruppe und ich suchte nach ihm auf der Gruppenetage. Ab der 8ten Klasse hatten die Schüler Einzelzimmer (ich weiß nicht, ob das heute immer noch so ist) und sie genossen es, einen Raum zu haben, in den sie sich zurückziehen konnten.



Der Zivildienstleistende Reinhard Bröker verkauft die neue Ausgabe der LAZ! beim Sommerfest 1983. „Das war ein hellgrünes, fein gelochtes T-Shirt, das fand ich total cool!“

Ich klopfte an Angelos Tür – Mädchengekicher hinter der Tür. Ich machte die Tür auf und sah einen, wenn überhaupt spärlich bekleideten Angelo mit zwei vermutlich ebenso kleidungsreduzierten Mädchen im Bett liegen. „Hallo Herr Bröker, kommen Sie, ziehen Sie sich aus und legen Sie sich zu uns!“ Ich gab allen drei Minuten, um sich wieder anzuziehen und den Mädchen weitere fünf, um das Gelände zu verlassen. Gleichzeitig musste ich innerlich lachen, weil das eine filmreife Situation war, die mich wirklich belustigte. Wie alle wissen, war es strengstens verboten, auf dem Gelände mit Frauen (oder wem auch immer) Sex zu haben. Gleichzeitig

war das Internat (damals jedenfalls) in den Augen der weiblichen Jugendlichen Ostbeverns (und darüber hinaus) ein Eldorado attraktiver und oft vermögender Jungen, die deutlich interessanter schienen als die Bauernjungs aus dem Dorf. Und man munkelte, dass es immer wieder Skandale gegeben hätte, weil doch wieder ein Oberstufenschüler ein Mädchen geschwängert hatte. Ob das stimmte? Ich weiß es nicht.

An der Loburg durfte ich Menschen kennenlernen, deren Sozialisation ganz anders verlaufen war als meine. Die Bandbreite der Persönlichkeitstypen schien mir weiter als die des relativ homogenen Gymnasiums, auf das ich gegangen war. Es

gab sehr problematische Kinder und Jugendliche, aber es gab auch mehr Genietypen oder zu früh erwachsen gewordene Männer, die eine Erfolgsaura um sich verbreiteten, die mich beeindruckte.

An der Loburg merkte ich, dass das Leben noch viel bunter und spannender war, als ich es nach dem Abi geglaubt hatte, dass es neben meiner Welt noch haufenweise anderer Welten gab, die ich kennenlernen konnte und die mir offenstanden, wenn ich es schaffen würde, deren Zugangstür zu öffnen.

Reinhard Bröker



Vom DSL-Dilemma zur Glasfaser-Zukunft – Wie wir die IT des Loburger Internats neu aufgebaut haben

Ein persönlicher Rückblick auf Jahre der digitalen Transformation

Anfänge in einer digitalen Steinzeit

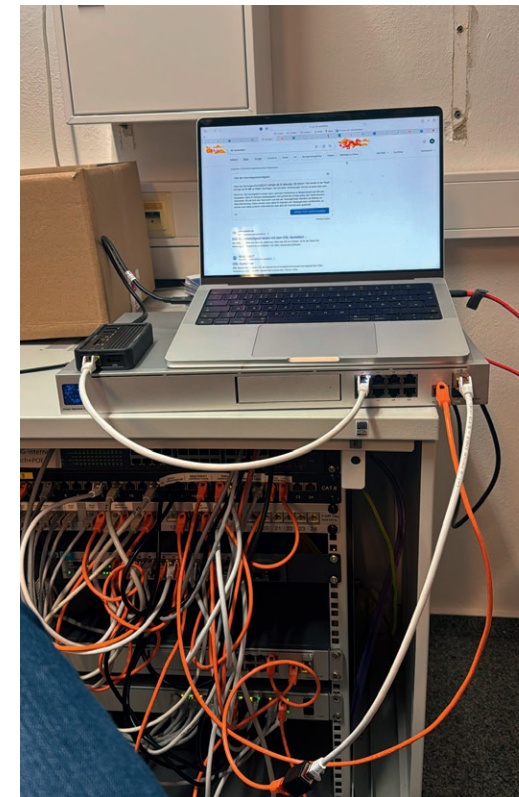
Als ich meine ersten Schritte in der IT-Technik der Loburg machte, glichen die Bedingungen in etwa einer digitalen Steinzeit: Lediglich eine einzige DSL-Leitung stand uns zur Verfügung, mit mageren 8 Mbit/s im Download und kaum 1 Mbit/s im Upload. Die Netzstruktur, die wir vorfanden, war bestenfalls abenteuerlich, schlimmstenfalls ein

kaum entwirrbares Labyrinth aus Kabeln und wirren Verbindungen. Zwar war die Netzwerkinfrastruktur im Schloss gerade erneuert worden, jedoch existierten keinerlei Netzpläne – ein blinder Flug durch einen dichten Nebel aus Patchkabeln.

Detektivarbeit im Leitungslabyrinth

Gemeinsam mit Oliver Niedostadek

machte ich mich daran, Ordnung ins Chaos zu bringen. Woche um Woche arbeiteten wir systematisch jede einzelne Leitung durch, prüften Verbindungen, dokumentierten Ports und zeichneten schließlich unseren eigenen Netzplan. Es war eine mühselige, aber notwendige Detektivarbeit. Die Mühe zahlte sich aus: Endlich hatten wir einen Überblick über die vorhandenen Strukturen – der erste Schritt auf



dem Weg zu einer verlässlichen und leistungsfähigen IT-Landschaft.

Der Aufbau einer neuen Netzstruktur

Mit dem neu gewonnenen Überblick wagten wir uns an den nächsten großen Schritt: den Aufbau einer eigenen, modernen Netzstruktur. Wir investierten in neue Switches und Router, erweiterten die Anzahl der Access Points und gestalteten die Infrastruktur zukunftssicher. Nach und nach entstand so ein leistungsfähiges internes Netzwerk, das den steigenden Anforderungen an die digitale Kommunikation gerecht wurde. Doch trotz all dieser Verbesserungen blieb ein großes Problem bestehen: die extrem begrenzte Bandbreite aufgrund des immer noch viel zu langsamen DSL-Anschlusses.

Glasfaser: Der lange Weg zur schnellen Verbindung

Zu allem Überfluss wurde das Internat beim ersten großen Glasfaserausbau schlicht übersehen – ein Versäumnis, das die

gesamte Internatsgemeinschaft weiter ausbremste. Ich konnte diese Hürde jedoch – nach zahlreichen Gesprächen mit Vertreter*innen der Gemeinde sowie anderen Verantwortlichen – erfolgreich aus dem Weg räumen. Endlich wurde das Internat an eine eigene Glasfaserleitung angeschlossen. Mit dem Einzug der Glasfaser war das Kapitel Bandbreitenknappheit endgültig abgeschlossen: Plötzlich standen uns Übertragungsgeschwindigkeiten zur Verfügung, von denen wir jahrelang nur träumen konnten.

Vom Flickwerk zum eigenen IT-Netz

Zwar nutzten wir bereits die gemeinsame LWL-Verkabelung (Lichtwellenleiter) zwischen den Häusern, doch wirklich unabhängig war unser Netz noch immer nicht. Die endgültige Wende kam, als das Bistum beschloss, die Schule grundlegend zu modernisieren. Dies war die Chance, auf die wir gewartet hatten: Wir beanspruchten das alte LWL-Netzwerk für uns und bauten eine eigenständige, leistungsstarke Infrastruktur auf, die vollkommen den Bedürfnissen des Internats entsprach.

Ein Fazit, das Mut macht

Der Weg von den ersten improvisierten Netzwerklösungen bis hin zum modernen Glasfasernetz war lang und voller Herausforderungen, aber auch geprägt von Teamarbeit, Ausdauer und Vision. Heute kann ich mit Stolz sagen: Aus einem undurchsichtigen Flickenteppich wurde ein verlässliches, zukunfts-fähiges Netzwerk, das die digitale Zukunft der Loburg nachhaltig sichert. Diese Entwicklung war und ist das Ergebnis gemeinsamer Anstrengungen, kreativer Lösungsfindung und eines festen Willens, die digitale Transformation aktiv zu gestalten.

Für mich ist es nicht nur eine Geschichte von Technik und Kabeln, sondern ein lebendiges Kapitel Loburger Gemeinschaft und Innovationsgeist.

Ein schmerzlicher Abschied und ein bleibender Stolz

So fortschrittlich und vielversprechend unser IT-Netzwerk heute auch sein mag – die jüngste Entscheidung des Bistums, das Internat nicht länger finanziell zu unterstützen, hat mich tief enttäuscht. Es ist schwer zu begreifen, dass all die Mühen und die gemeinsam errungene Zukunftsfähigkeit nun keinen Platz mehr in der kommenden Zeit finden sollen und die Einrichtung vor der Schließung steht. Die Perspektive, dass unsere Arbeit keinen Fortbestand haben wird, schmerzt – nicht nur, weil so viele Ideen und Visionen ungenutzt bleiben, sondern auch, weil eine Gemeinschaft und ein Zuhause für viele Menschen verloren geht.

Und dennoch bleibt bei mir – trotz allem – ein großer Stolz auf das, was Oliver Niedostadek und ich erreicht haben. Wir haben unzählige Stunden investiert, haben Tage unserer Ferien geopfert, Nächte während der Schulzeit durchgearbeitet und manches wohlverdiente Bier nach getaner Arbeit gemeinsam genossen. Jede geleistete Stunde, jede gelöste Herausforderung und jeder kleine Erfolg war Teil eines großen Ganzen.

Auch wenn die Zukunft unseres Internats nun eine andere Richtung nimmt, werden diese Momente, die Zusammenarbeit und die Energie, die wir investiert haben, für mich immer einen bleibenden Wert haben. Sie stehen für Teamgeist, Beharrlichkeit und die Überzeugung, dass es sich lohnt, für eine gemeinsame Sache alles zu geben – auch dann, wenn das Ergebnis nicht von Dauer ist.

Michael Haase



Mit Poesie die Seele im Gleichgewicht halten

Hans-Dieter Ludwig über die Kraft der Poesie in seinem Leben.

Was hat mich in den 50er und 60er Jahren der Deutschunterricht auf der Loburg oft verzweifeln lassen?! Rechtschreibregeln und sonstige konkrete Lerninhalte waren für mich nachvollziehbar.

Wenn aber die Fantasie bzw. das Einfühlungsvermögen für Bildbeschreibungen, Gedichtinterpretationen und ähnliche Themen gefragt waren, war für mich Ende. Ich verstand nur Bahnhof. Ich bewunderte meine Klassenkameraden, die die Fähigkeit besaßen, genau die Gedanken zu äußern, die die Lehrer hören wollten. Da ich auch nicht begründen konnte, warum ich manches in der Poesie anders sah, war meine Leistungsbewertung entsprechend.

Trotz dieses Handicaps habe ich viel gelesen – dank unserer Schülerbücherei im Schloss. Und da war noch etwas, das mich zur Literatur gebracht hat, wenn auch nicht freiwillig: Der Bertelsmann Lesering gab in dieser Zeit schon Abonnements heraus, die sich mein Vater zunutze machte. Die Folge war Jahr für Jahr ein preiswertes Weihnachtsgeschenk, oft in Form von Doppelbänden, die ich eigentlich gar nicht lesen wollte, die aber einen großen „Namen“ hatten. So besaß ich in der Prima gesammelte Bände unter anderem von Schiller, Goethe und Hofmannsthal. Da ich logischerweise auch mal gefragt wurde, was ich bei den „geschenkten“ Autoren schon gelesen hätte, sah ich mich moralisch verpflichtet,

die eine oder andere Seite der Autoren zu besuchen. Das machte mich mit Jamben, Trochäen etc. bekannt, ohne dass ich für den Deutschunterricht zählbare Pluspunkte gesammelt hätte. Aber es war, im Rückblick gesehen, ein Anfang.

Im Laufe meines Lebens habe ich immer den Draht zu meinem „Lesestoff“ gesucht und gepflegt. Lesen war Entspannung, Bildung, auch Erheiterung. Aus irgendeinem Grund habe ich beim Auschecken aus einer Urlaubsbleibe einmal einen Vierzeiler in das Gästebuch verfasst, den sogar meine Gattin gut fand. Daraus ist nach und nach im Laufe meines Lebens eine Lieblingsbeschäftigung geworden, die ich nicht mehr missen möchte. Die Grundlagen dazu sehe ich heute sehr deutlich in meiner Zeit auf der Loburg.

An Sommerabenden gehe ich oft in die Natur hinaus, setze mich auf meine Lieblingsbank im Felsenmeer in sauerländischen Hemer und genieße den Ausblick auf die Natur der umliegenden Felder und Berge. Ich fahre mich herunter und ordne meine Gedanken. Manche Idee für ein Gedicht wird umgesetzt. Und nach einer Weile gehe ich zufrieden mit mir und der Welt nach Hause, gestärkt mit innerer Ruhe für den Alltag und seine Probleme. Schreiben bringt mir Einklang mit mir selbst in einer Welt, die so chaotisch geworden ist.

Hans-Dieter Ludwig
ABI 1966 I

EHEMALIGE

Der stumme Schrei

*Laut in der Seele verhallend;
wie ein Wurm
sich windend durch der
Gedanken Gänge;
fragt nach „Warum“ und der
Ursachen Gründe;
findet nur vage Antwort. –
Still hallt er wider
übertönend alle Vernunft,
bis ermattet
Müdigkeit Einkehr hält.*

Februar 2024

Lähmung der Seele

*Unbändige Wut,
Hilflosigkeit,
Enttäuschung.
Kraft fehlt für alles.*

*Hoffnung suchen im Gebet.
Spazieren in der Natur.
Blickwinkel verändern!*

*Mir fehlen die Perspektiven,
seit zehn Jahren, zwei Jahren,
einmal die Woche,
seit heute wieder einmal.*

09.06.2009

Meeresblick

*Blau wellt sich das Meer,
weitete den Horizont
hinauf den Himmel berührend.
Frisch in Gedanken einher,
wie eine Wolkenfront,
dank' ich dem Herrgott gebührend.*

Zypern März 2011

Sehnsucht

*Leise die Stille hören
Und auch die Seele beschwören
Suchen des Lebensinn's Glück
Rufen sacht deinen Namen
Da wir zusammen einst kamen
Wann kommst du nur zurück?*

30.03.2012



Klassentreffen der Abiturentia 1975

Die Abiturentia von 1975 lud kürzlich (21.6.) zu ihrem Jubiläumstreffen in die Loburg ein. Eine große Anzahl Ehemaliger waren der Einladung von Werner Roggenkemper gefolgt. Hinzu kamen aus Schule und Internat Ulrich Zurkuhlen (Präses von 1969–1978), Bruder Ludwig (1967–2005), Dr. Hermann Wiegmann (1972–1997), Gesine Droste zu Senden (1972–2007) und Ulrich Mose (1965–2000).

Martina Dropmann, Koordinatorin für Sprachen, Bilingualität und Austausch an der Loburg, berichtete im Namen der Schulleitung über die „Loburg – gestern – heute – morgen“.

Im Zentrum der Diskussion stand die bedrückende Information, dass das Internat in zwei Jahren seine Tore schließen werde, wenn die Förderung durch das Generalvikariat auslaufen würde. Verständlicherweise schloss sich eine sehr ernste Erörterung an. Beim Rundgang über das Schulgelände waren die Teilnehmer teils erstaunt, teils geschockt. Etwas Wehmut kam auf. Den Abiturienten von 1975 kam es ziemlich merkwürdig vor, dass ihre „Neubauten“, die sie zum Teil mit aufgebaut hatten, auch die Schulkapelle, nun sanierungsbedürftig und damit als nicht erhaltenswert angesehen werden.

Es passt zu Worten von Dr. Jochen Reidegeld (1. Vorsitzender der Stiftung Collegium Johanneum und früherer stellvertretender Generalvikar), das Bistum habe sich entschieden, in Menschen und nicht in Steine zu investieren.

Zum Thema „Vergangenes“ steuerte zum Vergnügen aller der alte Lateinlehrer Uli Mose (1965–2000), eine unterhaltsame Reminiszenz bei:

Er brachte – dem römischen Historiker Tacitus sorgsam nachempfunden – einen Latein-Text mit, den er als Übungsklausur 1974 seinem Leistungskurs vorgelegt hatte.

Mose hatte pfiffig in den Tacitus-Annalenbericht über dessen Reisen durch Germanien interessante, merkwürdige Bemerkungen ein-

gefügt, die die Schüler zunächst überraschten, aber doch erst spät – erleichtert – als Scherz erkannten.

Da heißt es: „legiones saltum Loburgienses saltum“ – „die Legionen durchquerten den „Loburger Wald“. Dabei entdeckten sie „prope rivulum Beverem ad orientem versum vicum Germanorum insignem“ – nahe am Flüsschen Bever einen besonderen Ort. Dorthin brachten die Einwohner Westfalens ihre Söhne, noch sprachlich ungebildet, – „quo incolae Westphaliae filios, indoctos atque dicendi rudes, deducebant.“ „Dixerunt se Christianos esse, sociales et laetos“ – sie sagten, sie seien Christen, sozial eingestellt und immer frohen Mutes. „Saepe sedebant vesperi in spelunca nomine „Pinte“, bibentes pleni voluptatum semper alterum“ – Oft

KLASSENTREFFEN



50 Jahre Abitur: Martina Dropmann für die Schulleitung, Hermann Wiegmann, Ulrich Zurkuhlen und Uli Mose im Gespräch mit den Ehemaligen

saßen sie abends in einer Spelunke namens „Pinte“ und tranken ... immer noch einen.

Der Name „Pinte“ machte die Schüler stutzig und hellhörig. Die Gesichter hellten sich allmählich auf. Sie verstanden schließlich den Scherz, den Ulrich Mose sich geleistet hatte. Das war eine Klausur, die Spaß gemacht hatte.

Am Ende des Textes war dann eine Einladung des „Tacitus“ zu lesen. „magister quidam omnes discipulos invitat ad convivium – ... ein gewisser Lehrer lud alle Schüler in sein Haus zu einem Gelage ein. „Invito omnes, ut crastino die vesperi me visitetis et obliti scholae vel eam laudantes aliquid potionis diabolicae gustetis – ich lade alle ein, mich am nächsten Tag abends zu besuchen, die Schule zu vergessen oder sie zu loben und dabei etwas von dem teuflischen Getränk zu kosten. Huic potioni erat obscurum nomen „Feuerzangenbowle“. Dabei sangen sie bis in die Nacht hinein fremde Lieder – canentes ad multam noctem cantus barbaros.

Eine Unterrichtsstunde par excellence! Die Angst vor der unbequemen Klausur war gebrochen. Die Überraschung groß, ebenso der Zuspruch zu einer urigen „Feuerzangenbowle“ im Hause des strengen Lateinlehrers.

Originaltext (Herbst 1974)
Text einer Probeklausur (Tacitus – nachempfunden)

- | | | |
|----|--|---|
| 1 | Legiones agmine prope atque cupidae novae saltum Teuto- | |
| | burgiensem scindunt. Etenim exploratores attulerant: | |
| | prope rivulum Beverem esse ad orientem versum vicum Germanorum | |
| | insignem: quo incolae Westphaliae fortuna commoti vel intentione | |
| 5 | callida filios suos, indoctos atque dicendi rudis, deducebant. | |
| | Ventum ad locum, conditum silva densa cognomento lucum Loburgen- | |
| | sem. Admiratione magna Romani scholam – tali institutioni adhuc | |
| | non occurrerant – oculis percipiunt, praeditam et aedificiis | |
| | et magistris atque discipulis ibi agentibus. Ex quibus nonnulli | |
| 10 | linguae Latinae egregie potentes erant. Dixerunt Christianos esse; | |
| | iudicium meum de Christianis in annalibus dictum commutare | |
| | coactus sum. Illi erant homines sociales et laeti. | |
| | Saepe numero sedebant vesperi in spelunca nomine "pinte", bibentes | |
| | pleni voluptatum semper alterum. Huic potioni nomen erat obscurum | |
| 15 | nomen "stichpimpulibockforcelorum". | |
| | Quin etiam magister quidam discipulos atque nos in casam suam | |
| | ad colloquium, id est convivium, invitavit. In eo omnes potione | |
| | diabolica, igne atque forcipe arcano modo parata, fruebantur, | |
| | canentes ad multam noctem cantus barbaros, Romani tamquam | |
| 20 | Germani innati essent, discipuli quasi examen adsecuti essent. | |
| | Ut fabula in veritatem deducatur, vos omnes, qui multos annos | |
| | me rectore ad studium linguae Latinae tam egregie incubuistis, | |
| | invito, ut crastino die vesperi me visitetis et obliti scholae | |
| | vel eam laudantes aliquid potionis diabolicae gustetis. | |
| | | |
| | 2 scindere | - durchqueren |
| | 3 ad orientem versum | nach Osten gelegen, östlich |
| | 8 praeditus m.Abl. | ausgezeichnet durch etwas, hervorstechend |
| | 12 socialis, e | menschenfreundlich, sozial eingestellt |
| | 14 alterum | am besten substantivisch zu übersetzen |
| | potio, nis f. | Getränk |
| | obscurus | dunkel, unverständlich |
| | 15 stichpimpuli... | muß wohl unübersetzt bleiben, wenn schon |
| | | die zeitgenössischen Römer es nicht ver- |
| | | standen |
| | 18 diabolicus | teuflisch |
| | forceps, ipis | Zange |
| | arcanus | geheimnisvoll |
| | 22 ad aliquid incumbere | sich auf etwas werfen, sich um etwas |
| | | bemühen |
| | 24 gustare | kosten, probieren |

Ja, so waren die Zeiten: Lehrer mit ihren Familien gehörten zu der großen „Loburger Familie“: Schule, Schüler, Lehrer, Internat, Erzieher, Schwestern, Angestellte. Sie gehörten und feierten zusam-

men. TEMPORA MUTANTUR ... und vieles mehr.

Noch zu ergänzen: Noch während unserer Sitzung schob der clevere Heinz Pötter dem Uli Mose eine

KLASSENTREFFEN

respektable Übersetzung des Textes zu: Übersetzt – via Internet Google Lens.

„Ja, so machen wir das heute, Herr Mose.“ Er nahm es, überrascht und bewundernd, zur Kenntnis. Zwei Welten! Tempora mutantur!

Zurück zum Schloss, wo auf die Teilnehmer eine erholsame Kaffeetrunde wartete!

Jeder gab einen kurzen Abriss über sein Leben in den letzten 50 Jahren. Ein halbes Jahrhundert gelebten Lebens zog an uns vorüber.

Man wolle sich nicht erst in fünf Jahren wiedersehen, sondern schon in zwei Jahren, wenn das Ende des Internats besiegelt sein wird.

Die Loburger Jahre mit all ihren Höhen und Tiefen waren für alle in irgendeiner Weise – das war die

übereinstimmende Meinung – eine unvergessene, prägende Zeit.

Ein Abendessen im Hotel Einklang beschloss das von Werner Roggenkemper hervorragend organisierte Abitreffen. Herzlichen Dank!

Ulrich Mose

SAVE THE DATE – 26.09.2026

75 JAHRE LOBURG – FEST DER BEGEGNUNG

Die Loburg wird 75 Jahre alt – und dieses besondere Jubiläum soll am Samstag, dem 26. September 2026, gefeiert werden. Die Loburg lädt daher alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher sowie Wegbegleiter herzlich zu einem großen Fest der Begegnung ein. Es soll ein Tag sein, der Erinnerungen weckt, Geschichten lebendig werden lässt und neue Begegnungen möglich macht – ein Tag ganz im Zeichen des Wiedersehens.

Das konkrete Programm befindet sich noch in der Planung, doch im kommenden Jahr wird sich die Loburg erneut an alle wenden – dann werden auch die Programmpunkte feststehen.

Bisher ist Folgendes vorgesehen: Der Nachmittag beginnt um 14 Uhr mit einem festlichen Gottesdienst in der Loburger Kirche. Im Anschluss öffnen sich auf dem gesamten Gelände die Türen zu altbekannten und vielleicht auch neu entdeckten Orten: Auf thematischen Führungen kann man die Loburg mit ihren vielen Facetten wieder neu erleben – vom legendären Silentiumsraum im Turmbau bis hin zur Pinte im ehemaligen Oberstufenbau, wo so manche Anekdote ihren Ursprung hat.

Musikalisch wird der Tag von Ehemaligen gestaltet, die auf der

Bühne zeigen, dass die Loburg nicht nur ein Ort des Lernens, sondern auch der Musik war – und ist. Für das leibliche Wohl ist selbstverständlich gesorgt: Die Schlossküche verwöhnt mit Herzhaftem und Süßem, während die Abiturientia 2026 den Getränkeverkauf übernimmt und so ein wenig für ihre eigenen Feierlichkeiten sammelt.

Vor allem aber soll dieser Tag Raum bieten für Begegnungen – mit alten Freunden, Weggefährten, Lehrerinnen und Lehrern, Mitschülerinnen und Mitschülern aus allen Jahrgängen. Wir wünschen uns ein lebendiges Miteinander, Gespräche über alte Zeiten und neue Wege, gemeinsames Lachen und das gute Gefühl, wieder ein

Stück Zuhause gefunden zu haben.

Wenn die Sonne untergeht, ist der Tag noch lange nicht vorbei: Am Abend verwandelt sich die Aula in einen Ort der Feier und Freude. Ein DJ sorgt für Musik, die Erinnerungen wachruft und zum Tanzen einlädt – bis in die späten Stunden hinein.

Damit wir ein wenig planen können, bitten wir schon jetzt um eine unverbindliche Rückmeldung über den angegebenen Link oder QR-Code. Eine offizielle Einladung mit allen weiteren Informationen folgt dann im März 2026.



Hier Anmeldung zum 75-jährigen Jubiläum

<https://forms.cloud.microsoft/e/y1zZCFHcj?origin=lprLink>

EHEMALIGE



Geisterstunden, Gruselnächte und große Freiheiten



Bruder Ludwig erinnert sich
an seine Loburg-Zeit – Zweiter Teil

Wenn nachts Flaschen durch alte Schächte polterten, schrien Sextaner im Wald vor Schreck oder stürzten sich mutige Schüler in verbotene Abenteuer – dann waren das oft jene Momente, die den Alltag auf der Loburg prägten. Bruder Ludwig erzählt im Gespräch von Gruselnächten im Schloss, riskanten Entdeckungen im Steinbruch und seinem ganz eigenen pädagogischen Ansatz: weniger große Programme, mehr Vertrauen, Eigenverantwortung und Nähe zu den Schülern. Dabei mischen sich heitere Anekdoten mit ernsthaften Erinnerungen an besondere Schützlinge, die ihren Weg gingen – auch dank seiner Unterstützung. Und das Gespräch ist noch lange nicht zu Ende: In der nächsten Ausgabe setzen wir das Interview fort.

LEZ: Du hast mal erzählt, früher im Schloss, wenn ihr eine „Geisterstunde“ oder so etwas in der Art für die Kinder organisiert hattet, habt ihr durch den Kamin Flaschen oder was auch immer herunterpoltern lassen, und dann dachten die

Schüler, es würde in den Wänden spuken. Wie ist das gelaufen? Also wie war das?

BL: Oben auf dem Dachboden waren offene Schächte – wofür die gut waren, weiß ich nicht, wahrschein-

lich Lüftungsschächte oder sowas. Wenn man dort Flaschen hineinwarf, hörte man ein rumpelndes Geräusch in der Wand, das von oben kam und erst im Keller verstummte. Auch Lautsprecher konnten wir dort aufhängen, aus denen dann gruselige Geräusche, die wir vorher mit dem Kassettenrekorder aufgenommen hatten, aus den

Wänden kamen. Das war gut für die sogenannten „Gruselnächte“ im Schloss.

Ab und zu konnten aus den anderen Klassen – als ich nachher im Schloss wohnte, hatte ich ja Obertertianer – aber es konnten eben dann auch Sextaner oder Quintaner, die das wollten, für ein Wochenende im Schloss übernachten. Das waren immer so kleine Gruppen. Mit denen haben wir das gemacht. Oder die Friedensschüler aus Münster. Die waren auch zweimal da. Ein ehemaliger Loburger, der dort mittlerweile Lehrer war, hatte angefragt, ob er mit seiner Klasse einmal im Schloss übernachten könne. Damals war im Schloss gerade alles ein bisschen umgebaut worden. Wir hatten da große Räume, oben waren fast nur noch Schlafräume. Die Gruppen

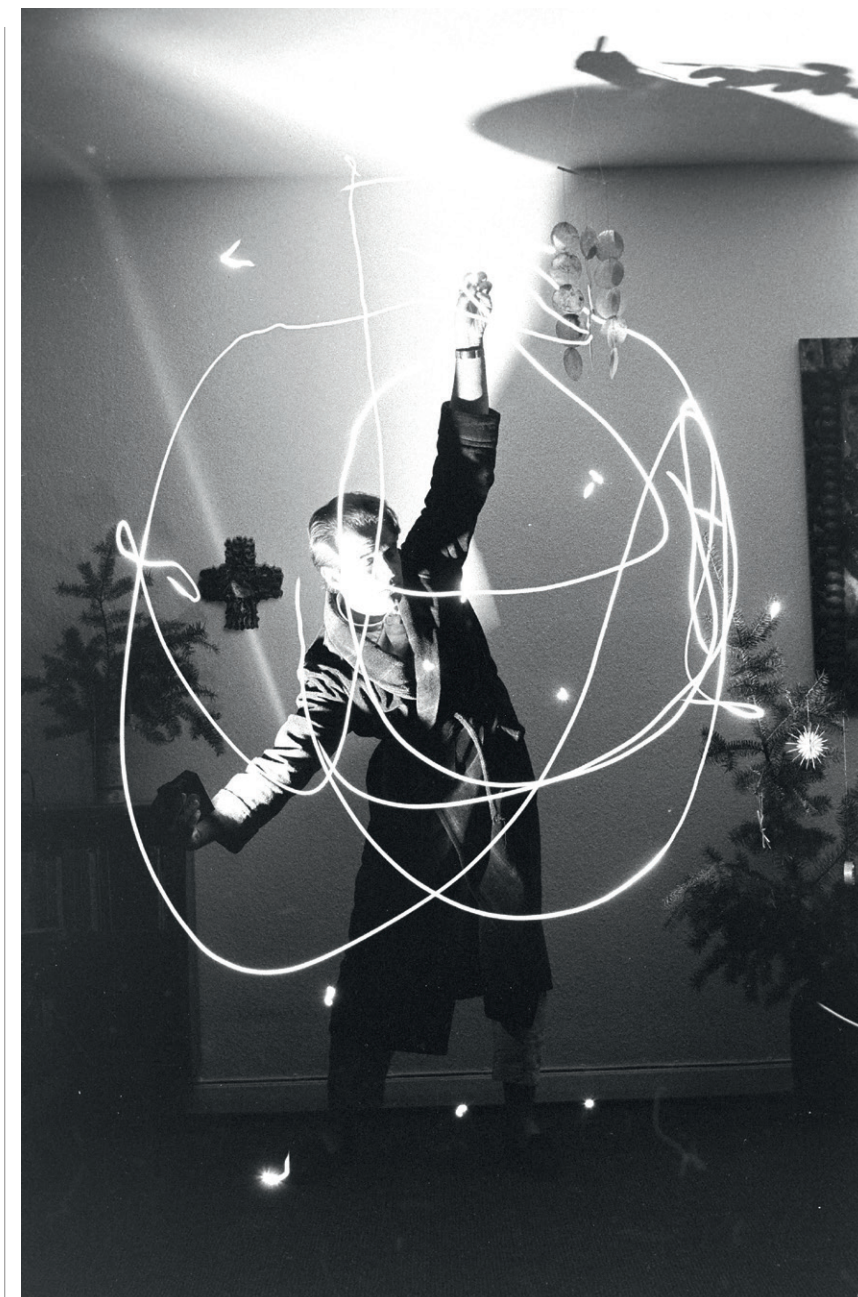
haben dann dort gewohnt, und die Primaner hatten Gruselnächte und Nachtwanderungen im Wald veranstaltet.

An eine Nachtwanderung kann ich mich noch besonders gut erinnern: Für die Sextaner aus Münster hatten die Primaner mit Gromek eine besondere Nachtwanderung vorbereitet – mit Flammenwerfer oder so etwas, ich weiß nicht, was alles. Auch hatten sie sich wohl verkleidet. Plötzlich, mit Feuer und Kettengerassel, standen die im dunklen Wald vor den Kleinen, die vor Schreck fast umgefallen sind und sich an die Lehrerin bzw. an den Lehrer geklammert haben. Ich hörte im Schloss die Schreie aus dem Wald.

Nach der Wanderung kamen sie zurück ins Schloss und waren völlig außer Puste. Einer sagte: „Wir gehen in Sizilien im Urlaub immer durch den Wald, aber ich gehe nie wieder nachts durch den Loburger Wald.“ Das war schon heftig!

Und ein paar Wochen später haben die Älteren das mit den Loburger Quartanern auch gemacht, aber da war dann eine völlig andere Reaktion: „Gromek, bist du das?“ – Die hatten keine Angst. „Was ist das denn hier, Gromek?“ Ja, dann steht man da. Was machst du dann, wenn es nicht funktioniert?

Ja, im Silentium habe ich natürlich auch immer versucht, den Schülern zu helfen. Das war vor allem in Mathematik sehr begehrt. Und das funktionierte auch. Die Schüler kamen dann an meinen Platz, und ich habe mit ihnen versucht, ihr Problem zu lösen. Die anderen waren währenddessen ganz ruhig und warteten ab, bis sie an der Reihe waren. Und das Erstaunliche war: Ich habe immer nur gefragt (bei Dreisätzen und den anderen Aufgaben): „Was ist, wenn ...?“ Und das konnten sie dann immer auch



Das Bild zeigt Bruder Ludwig 1975 bei der Erstellung einer „Lichtzeichnung“ (Light Painting). Es gibt ähnliche Fotos des Fotografen Gjon Mili von 1949, die den Künstler Pablo Picasso in dessen Atelier in Vallauris, Südfrankreich, zeigen. Die Technik, die hier verwendet wurde, ist eine Langzeitbelichtung. Dabei bewegte Bruder Ludwig wie einst Picasso eine kleine Lichtquelle im dunklen Raum, um die Formen in die Luft zu zeichnen.

beantworten. Die Schüler waren dann selbst überrascht, dass sie die Aufgabe so lösen konnten. Nur fragen und nachdenken – war dann gar nicht mehr so kompliziert für sie. Und deshalb kamen sie dann auch.

LEZ: Wie lief das mit den Erzieherkonferenzen ab? Wie oft habt ihr Euch zusammengesetzt?

BL: Ich meine, wir hatten jede Woche einmal eine Konferenz. Ich weiß jetzt gar nicht mehr so genau. Doch, ich glaube, jede Woche war das irgendwann mal.

LEZ: Wie war das Verhältnis zur Schule, zu den Lehrern? Oder hast du es weniger mit der Schule zu tun gehabt?



Bruder Ludwig mit Schülern der Friedenschule 1986

Vertrag

Zwischen Br. Ludwig Liefering und den unten aufgeführten Schülern des Collegium Johanneum (b) wird folgender Vertrag geschlossen:

§ 1
Der Unterzeichner (b) verpflichtet sich, bis Ende des Schuljahres 1975/76 nicht zu rauchen.

§ 2
An folgenden Tagen wird die Verpflichtung des Nichtrauchens außer Kraft gesetzt: Karneval, Ostern, Pfingsten, Weihnachten, Silvester, Namenstag und Geburtstag des Unterzeichners (b) und an fünf besonderen Tagen eigener Wahl.

§ 3
Hält sich der Unterzeichner (b) an den unter § 2 angegebenen Tagen auf der Loburg auf, so darf er höchstens zwei Zigaretten oder eine Pfeife pro Tag rauchen und zwar im Zimmer von Br. Ludwig oder in dafür zur Verfügung gestellten Räumen.

§ 4
Der Unterzeichner (b) bestätigt in jedem Monat durch Unterschrift, daß er nicht oder nur an den unter § 2 genannten Tagen geraucht hat.

§ 5
Bei Vertragsbruch vor Ablauf des Schuljahres 1974/75 zahlt der Unterzeichner (b) 10,00 DM, bei Vertragsbruch nach Ablauf des Schuljahres 1974/75 5,00 DM an Br. Ludwig.

§ 6
Nach Vertragserfüllung bekommt jeder Unterzeichner (b) von Br. Ludwig 10,00 DM und kann an einer kostenlosen Fahrt nach Münster teilnehmen.

§ 7
Verläßt der Unterzeichner (b) vorzeitig die Loburg, so wird ihm bei Vertragseinhaltung ein Teilbetrag ausgezahlt (pro 1/4 Jahr Aufenthalt auf der Loburg seit Vertragsunterzeichnung: 1,00 DM).

Ostbevern, 9. März 1974

Bernfried Robert ✓
Stefan Gödde ✓
Br. Ludwig Liefering
Arno Janssen ✓
(Frank Niekke) bes.
L. Kössen ✓
Z. Tellen ✓
Guido Hankridge ✓
(S. Kraus) bes.
Klaus Peters ✓
(A. Meppen)
Gregor Gödde
Andreas Bloch
Ingo Breitmeyer ✓
Gerd Zilbersommer bes.

BL: Das war unterschiedlich, würde ich sagen. Manchmal gab es auch Reibereien. Vor allen Dingen nutzte die Schule ja auch den Silentiumsraum im Turmbau – für Klassenarbeiten. Das war dann nicht immer schön. In den Pulten blieb immer was liegen oder verschwand. Da musste man etwas aufpassen, dass es nicht zu Reibereien kam. Aber sonst hatte ich mit der Schule eigentlich wenig zu tun. Höchstens bei den Zeugnissen.

LEZ: Habt ihr denn an den Schulkonferenzen teilgenommen? An den Notenkonferenzen?

BL: Nein.

LEZ: Das war später dann anders, glaube ich. Zu meiner Zeit waren die Erzieher auch bei den Konferenzen anwesend, wenn ich mich richtig erinnere. Ist aber jetzt wieder geändert worden. Datenschutz – die Schule will das nicht mehr.

BL: Ich weiß das jetzt gar nicht mehr. Bei den Zeugniskonferenzen kann es sein, dass man dabei war. Doch, ich kann mich erinnern, an Theo Schäfer. Da ging es auch um einen Schüler, der ganz schlecht war, und Theo sagte dann: „Bei mir ist der hervorragend!“

LEZ: An Theo Schäfer kann ich mich erinnern. Ich weiß nicht mehr,

was ich gemacht hatte – ich hatte irgendwie Blödsinn gemacht, keine Ahnung – dann kam er zu mir und stellte sich so hin und sagte: „Ein Niedostadek tut das nicht!“

BL: Ja, so einige Sachen bleiben dann hängen. Die sitzen so tief drin.

LEZ: Theo Schäfer war für damalige Verhältnisse ja schon eher unkonventionell. Der war seiner Zeit halt voraus – nicht so steif und konservativ, sondern einfach Künstler. Und das tat dem Ganzen sicher gut.

BL: Also Ideen hatte er. Er kam zum Beispiel auf die Idee, mit der Klasse ein Boot zu bauen. Ein Segelboot wollte er sogar bauen. Und dann kam er morgens in mein Zimmer und hat mir sein Vorhaben erklärt. Und dann wollte er mich überreden, einen Segelschein zu machen. „Machst du mit, Bruder Ludwig? Auf der Nordsee fahren wir zusammen.“ Und das erste Boot, das er auf der Gräfte ausprobiert hat, ging gleich unter.

LEZ: Wir haben auch Schiffe gebaut. Und ich weiß noch: Eines ging auch bei uns sofort unter. Da musste einer ins Wasser laufen und das Schiff retten. Meins ist nie bis zum Wasser gekommen.

Als Frau Stumm-Lackmann in den Ruhestand gegangen ist, hat sie von ihrer Anfangszeit berichtet und wie schwer das damals für sie gewesen sei. Sie war ja eine von ganz wenigen Lehrerinnen (neben Frau Vienken, Frau Böke oder Frau Frank). Kannst du was zu der Zeit erzählen?

BL: Ich erinnere mich an einen Erzieher – ein Mitbruder von mir - der war ganz kompliziert. Auch in seiner Art, wie er mit den Schülern umging. Das war eine Katastrophe. Er hatte sich dann beim Sport irgendwann den Arm

gebrochen, und ich konnte dann in seiner Gruppe als vorübergehender Erzieher tätig sein. Das war so schön. Da waren so super tolle Schüler drin, und die haben das richtig genossen, dass ich jetzt da war. Die Mutter eines Schülers hatte dem Präses damals gesagt: „Jetzt ist alles in Ordnung.“ Der Präses sagte mir das, was die Mutter ihm sagte, und ich meinte: „Ich mache überhaupt nichts Besonderes. Gar nichts!“ – „Ja, vielleicht ist es das“, antwortete der Präses. Hans Döink war das, glaube ich.

Es ging damals vielleicht genau darum, dass man eben nicht irgendwelche pädagogischen großen Programme macht, sondern einfach mit denen versucht, durchs Leben zu kommen. Vernünftige Freizeitgestaltung, und am Wochenende konnten sie mehr oder weniger machen, was sie wollten. Da ging es aber nicht darum, irgendwie alles gemeinsam zu machen. Das lag mir ja auch nicht, dass man immer alles zusammen machen musste.

LEZ: Das war ja früher so, oder?

BL: Ja, es gab so etwas wie Gemeinschaftsabende, an denen alle zusammen irgendwelche Spielchen machen mussten. Ich kann das selbst auch nicht so gut, in großen Gruppen. Ich bin dann einmal mit einer kleinen Gruppe nach Münster

gefahren, zum Elternhaus eines Schülers. Die wollten für uns grillen, wir konnten dort einen Nachmittag verbringen. Die anderen konnten dann mit dem Fahrrad losfahren oder was weiß ich. Aber eben völlig unabhängig. Selbst bei Klassenfahrten habe ich das so gemacht. Nicht immer alles zusammen machen.

Es war aber natürlich auch mit Risiko verbunden. Ich weiß noch, als wir in Bremen waren, bekamen sie eine Karte vom Bushalteplatz, wo wir ausgestiegen sind, bis zum Überseemuseum. Da konnten sie einfach so hinwandern. Und das funktioniert auch. Oder vorher mal: Da hatten die Erzieher vereinbart, der neue Erzieher soll seine Quintaner mal kennenlernen. Und umgekehrt auch: Die Schüler, die Quintaner, sollten den neuen Erzieher kennenlernen. Und dann haben wir in den Ferien eine Fahrt nach Ambach in Bayern gemacht, mit der ganzen Klasse. In einem Museum haben

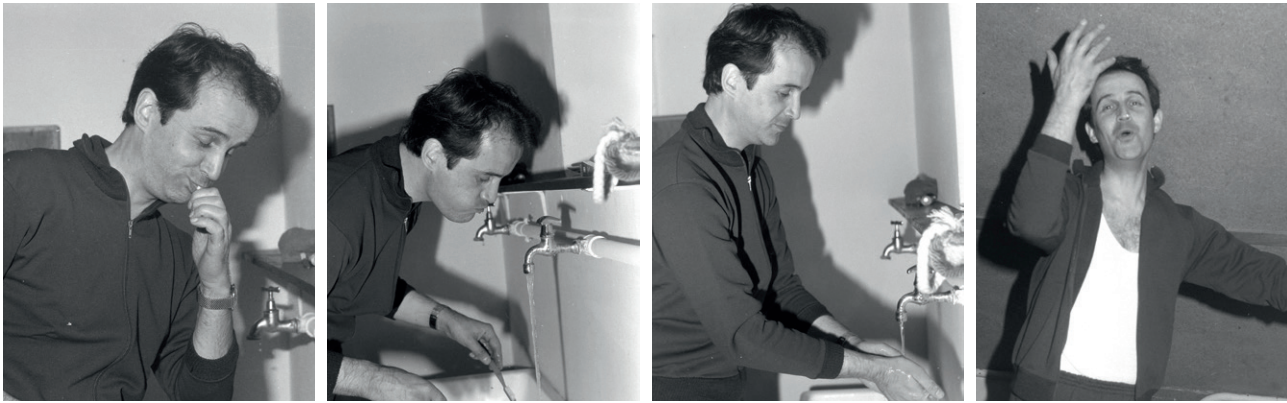


Loburger Schüler bauen Segelboote im Kunstunterricht bei Theo Schäfer (1986)

wir gesagt: „Erstmal zwei Stunden umschauen. Dann kommt ihr alle wieder hier zum Eingang und dann schauen wir, ob ihr länger bleiben wollt.“ Nach zwei Stunden kamen sie alle an und sagten: „Wir wollen länger bleiben!“ – und weg waren sie schon wieder. Die sind dann auch einfach so, wie sie wollten, losmarschiert.



Toben im ersten Loburger Kotten (Holperdorp bei Lienen) 1978



Bruder Ludwig im Loburger Kotten.

Das ist ja furchtbar, wenn man in so einem Tross alles gemeinsam anschauen muss.

Zum Kotten sind wir auch einmal zu Fuß gelaufen, an dem Wochenende in den 70ern, als keine Autos fahren durften wegen der Ölkrise. Da haben die Schüler auch

eine Skizze gekriegt, wie man zum Kotten kommt.

LEZ: Und sind alle angekommen?

BL: Sie sind alle angekommen, aber einer auch ziemlich spät. Da bekam man doch ein bisschen Muffensausen. Als der um 18.00 Uhr abends noch nicht da war, dachte ich: „O Gott, o Gott, o Gott ... was da wohl ist.“ Aber der kam dann auch irgendwann an. Das ist eben alles ein bisschen mit Risiko verbunden, aber auch spannend.

Man hat dann sicher auch mal Dinge gemacht, die man eigentlich nicht hat machen dürfen. Das ist mir dann auch erst im Nachhinein aufgefallen. Auch im Loburger Kotten zum Beispiel. Da hatten die Schüler im Steinbruch, wo man eigentlich gar nicht hin durfte, entdeckt, dass es dort einen Schacht gab. Ein unterirdischer Schacht, auf dem eine Stahlplatte lag. Dann bin ich mit denen dorthin mitgegangen und hab mir das angeguckt. Ein richtiger Schacht, der schien auch richtig ausgebaut zu sein. Da haben wir ein Seil geholt – wo das her war, weiß ich auch nicht mehr – und einem Schüler umgebunden. Den haben wir dann an einer Stahlleiter, die im Schacht stand, heruntergelassen. Er sollte dann schauen, was da unten los war. Das war ein richtig ausgebauter Tunnel.

Und dann haben wir ihn wieder hochgezogen, und er hat uns berichtet, was da ist. Und nachher – das ist mir, glaube ich, erst Jahre später gekommen – habe ich mich gefragt: „Was hast du da eigentlich gemacht?“ Lebensgefährlich hätte das sein können, aber es war spannend. Das war super spannend. Die Schüler haben auch ihren Spaß gehabt. Da konnte man zum Beispiel auch Fossilien aus den Steinen herauskloppen. Das machten die auch. Das war auch sehr spannend. Der Kotten in Holperdorp war wirklich schön. Der Nachfolge-Kotten später in Bad Laer ... da war nix los. So ein Häuschen mitten auf der Wiese.

LEZ: Holperdorp habe ich auch ein-/zweimal erlebt. Und dann gab es noch die Midlicher Mühle. Die Midlicher Mühle lag an einem Fluss mit einem Wassermühlrad.

BL: War das für Exerzitien? Ich glaube für Exerzitien, da war ich auch einmal, glaube ich.

LEZ: Das war auch ganz schön. Aber das war auch zusammen mit den Externen. Und dann kam eben der Kotten in Bad Laer. Herr Wahlmeyer hat das irgendwie eingefädelt. Das Gebäude war ja sehr baufällig. Dann hat man, glaube ich, als Loburg ein bisschen was dran gemacht, daran gearbeitet. Und die Familie, der der Kotten gehörte, wollte entweder eine deutlich höhere Miete haben,

oder es geht zurück. Und dann ist es zurückgegangen, was ich sehr bedauere.

BL: Der in Holperdorp war wirklich schön. Das war wirklich toll da. Die Gegend war optimal. Der Kotten selbst auch – so urig. Dahinter war eine Wiese, auf der konnte man Fußball spielen. Und die ganze Landschaft war anders als in Bad Laer. In Bad Laer war eigentlich nichts. Da konntest du vielleicht für Tagungen hin, wenn du dich zurückziehen wolltest, aber sonst ...

LEZ: Ich war damals mal mit Fried Eling dort, mit unserem Griechischkurs. Da haben wir auch nur abends gegrillt. Es gab dort auch einen Kamin, vor dem man sitzen konnte. Und dann gab es so eine Art Scheune, also das, was früher mal Scheune war, wo so eine Art Schlafkabinen waren, oder Hochbetten.

BL: In Holperdorp hat man oben, eine Etage höher, geschlafen. Da ist mir auch mal passiert, dass ich einen Schüler, der nachts nicht da war, gar nicht vermisst hatte. Morgens, sonntags morgens, wurde er von irgendwelchen fremden Leuten mit dem Auto zurückgebracht. Das war so ein Junge, der war so tierlieb und naturverbunden, der ist einfach nachts aufgestanden und losmarschiert. Ich weiß nicht, ob da Vollmond war oder was das ausgelöst hatte. Er hatte sich dann verirrt und ist dann irgendwo in Lienen aufgegriffen worden.

LEZ: Und wusste aber, wo er hinmusste, scheinbar.

BL: Ja, er wusste, wo er hinmusste. Und die Leute haben das ja scheinbar auch irgendwie gewusst. Man konnte ja eigentlich nur sagen: „Kotten in Holperdorp.“ Auf jeden Fall habe ich da auch einen kleinen Schrecken

gekriegt. Ich dachte nur: Hä?? Ich hab gar nicht gemerkt, dass er fehlt. Wir sind spät ins Bett gegangen. Er ist dann einfach aufgestanden. Das Haus konntest du nicht abschließen. Und ab ging's.

Das passierte ja auf der Loburg auch, dass Kinder ab und zu nachts, so am letzten Tag vor den Ferien – da war sowas ja auch gang und gäbe. Verrückte Sachen gab es da auch.

LEZ: Da gab es dann bestimmte Schleichwege, wie man aus dem Schloss rauskam.

BL: Ja, da gibt es alles Mögliche. Selbst aus dem Turmbau, da kommst du durchs Kellerfenster raus. Das weiß ich alles. Da haben wir auch viele verrückte Sachen erlebt.

LEZ: Zu meiner Zeit, im Sextanerbau bzw. Mittelbau, war es üblich, am Balkon die Stangen runterzurutschen und später wieder raufzuklettern. Da hangelte man sich rauf und runter. Ich habe das nie gemacht. So sportlich war ich nicht.

BL: Ja, das konnte man sogar sehen an einigen Stellen. Da habe ich noch gedacht, das sind Spuren von den Leuten, die da ausgestiegen sind. Auf jeden Fall konnte man deutlich sehen, dass die Balkonstangen oder Wände dort benutzt wurden für unerlaubtes Entfernen von der Loburg. Ja, das sind Sachen, die so im Kopf bleiben – auch wenn es daneben gegangen ist, aber das sind Sachen, die fürs Leben irgendwie gut sind.

LEZ: Hast du denn die Sextaner-Insel auch verteidigen müssen? Ich weiß gar nicht, ab wann diese Tradition anfang?

BL: Die Sextaner-Insel, wie war das noch? Das war wirklich ein Kampf. Auch mit viel Dreck ... Ich glaube, die Sextaner mussten die Insel erobern und die Quintaner sie verteidigen.

LEZ: Genau, so war es bei uns. Wir waren die Letzten damals, die die Insel erobert haben, weil danach wurde sie plattgemacht. Aber ich weiß halt nicht, wie lange es diese Tradition schon gab.

BL: Ja, Traditionen ..., die dann plötzlich weg sind ...

LEZ: Die Insel war jetzt nicht viel größer als das Zimmer hier. Da waren zwei Bäume drauf. Und das war es. Sie lag, wenn man hinter dem Schloss rechts in den Wald fuhr. Dann lag die Insel im Wald irgendwann links direkt am Weg in dem Gräftengewirr. Sie wurde aber eben leider eingeebnet und dann gab es keine Insel mehr. Damit war diese Tradition vorbei.

Gibt es denn irgendwas, von dem du sagst, Bruder, das ist dir in besonderer Erinnerung geblieben? Das ist so das Highlight meiner Zeit auf der Loburg?

BL: Das gibt es zu viel, eigentlich. Aber es sind so einige Schüler gewe-



Der zweite Loburger Kotten in Bad Laer vor und nach der renovierung



Bruder Ludwig mit Schülern im Schülerladen 1980



Inmitten der Schüler 1989 auf der Loburger Schlossstreppe

sen, die ich aufgepöppelt habe. Es gab einen Fall, da hatte der Schüler schon die Entlassungsurkunde. Für den habe ich wirklich gekämpft wie ein Löwe. Der war so aggressiv. Er konnte sich nicht zusammenreißen. Die Lehrer in der Schule – die machte er fertig ... und die Schüler auch. Und dann ging er am Wochenende mal in den Urlaub und sollte erst am Mittwoch wiederkommen. Und der Präses konnte ihn nicht mehr halten: „Die Erzieher wollen das nicht mehr.“

LEZ: Das war aber schon in den goern, oder?

BL: Ja, das war schon später. Und den habe ich dann im Schülerladen angestellt als Verkäufer, und das machte er perfekt. Dann gab es ja noch die Gräftenschenke im Schloss, und dann hab ich gesagt: „Willst du das nicht auch machen, mit zwei Klassenkameraden?“ Und ich hatte ihm einen Brief geschrieben: „Und wenn du das dann gut machst, dann sage ich den Erziehern, dass ich auf dich nicht verzichten könne.“ Das hat er auch alles wirklich perfekt gemacht. Nachher hat er mir gesagt: „Ich habe den Brief noch, den Sie mir damals geschrieben haben. Da sind auch noch die Tränen drauf

zu sehen, die ich damals geweint habe.“ Ja, das war wirklich dramatisch. Und da kann man auch sehen, was aus solchen Schülern werden kann – wenn man sich wirklich drum bemüht. Von den Lehrern und Erziehern, die vorher seine Entlassung gefordert hatten, hörte ich nachher nur Positives!

LEZ: Und was ist dann später aus ihm geworden?

BL: Der ist jetzt beim Deutschen Fußball-Bund in Frankfurt. Er ist jetzt Fanbeauftragter ... und ein glücklicher Familienvater.

Fortsetzung folgt!



IMPRESSUM
Die Loburger Ehemaligen-Zeitung LEZ wird herausgegeben vom Verein Alte Loburger e.V., dem Ehemaligenverein des Collegium Johanneums, Schloss Loburg 15, 48346 Ostbevern, Telefon: 02532 87-0, info@alteLoburger.de, www.alteLoburger.de · Sparkasse Münsterland Ost, IBAN: DE03 4005 0150 0005 0341 11, BIC: WELADED1MST · V.i.S.d.P.: 1. Vorsitzender Benedikt Giglio · Redaktion: Benedikt Giglio, Hans-Dieter Ludwig, Philipp von Ketteler – Schloss Loburg 15, 48346 Ostbevern, lez@alteLoburger.de · Layout: Philipp von Ketteler · Zeichnungen: Philipp von Ketteler · Fotos: Loburger Bild-Archiv, Werner Roggenkemper, Burkhard Meier, Günter Görtz, Christa Sandmann, Reinhard Bröker, Philipp von Ketteler, Bruder Ludwig Lefering, u.a.

Bericht zur Mitgliederversammlung des Ehemaligenvereins am 10. Mai 2025

Am 10. Mai 2025 fand die diesjährige Mitgliederversammlung des Ehemaligenvereins statt – erstmals wieder in hybrider Form über Microsoft Teams und vor Ort im Konferenzzimmer der Internatsleitung. Bei sonnigem Wetter bot die anschließende Festveranstaltung einen passenden Rahmen für den Austausch unter Ehemaligen und Freunden der Schule.

Zu Beginn der Versammlung gedachten die Anwesenden in einer Schweigeminute dem verstorbenen Wolfgang Alferts (Abiturjahrgang 1986). Der Vorsitzende Benedikt Giglio begrüßte anschließend die Mitglieder und leitete in die Tagesordnung ein, die ohne Einwände angenommen wurde. Wie bereits im Vorfeld beschlossen, wurden Versammlung und Vereins-Jubiläumsfest in diesem Jahr zusammengelegt, um Terminüberschneidungen zu vermeiden.

Berichte aus Vorstand und Vereinsarbeit

Ein zentraler Bestandteil des Vorstandsberichts war die laufende Pflege und Erneuerung des Kreuzwegs, dessen Koordination weiterhin in den Händen von Hans-Dieter Ludwig liegt. Die Reliefs der ersten und vierzehnten Station wurden ausgetauscht und instandgesetzt; wie jedes Jahr erfolgte außerdem eine Aufbereitung des Kreuzwegs vor Ostern zur Unterstützung der Feierlichkeiten.

Im Rahmen der Loburger Ehemaligen Zeitung (LEZ) rief der Vorstand erneut dazu auf, Fotos, Erinnerungen und Zitate einzureichen. Nach Erscheinen der Ausgabe LEZ 6 war eine Rückmeldung zur

historischen Einordnung bestimmter Holzbank-Inschriften eingegangen, die jedoch schnell geklärt werden konnte.

Rückblickend stand das Berichtsjahr zudem unter dem Eindruck des silbernen Jubiläums des Vereins, der sein 25-jähriges Bestehen (in Schuljahren gerechnet) feiern konnte. Der Vorstand gab einen Überblick über die vielfältigen Aktivitäten im Jubiläumsjahr, darunter Beratungsangebote für Schule und Internat sowie die Unterstützung von Ehemaligen bei der Suche nach Bildern oder Kontaktadressen. Der Sozialpreis soll nachgereicht werden, da die Abiturentlassung noch bevorstand. Auch Gespräche und Anfragen im Zusammenhang mit einem neuen Missbrauchsfall gehörten zu den Herausforderungen des Jahres.

Finanzen und Kassenprüfung

Der Finanzbericht zeigte eine stabile, aber leicht rückläufige Entwicklung. Durch den Wegfall zweier Fördermitglieder sanken die Einnahmen etwas; gleichzeitig bleiben die jährlichen Stipendienzahlungen von rund 7.200 Euro bestehen. Auch die Mittel aus dem Spendenaufruf zur Kreuzweg-Renovierung sind nahe-

zu ausgeschöpft, sodass zukünftige Ausgaben über die reguläre Vereinskasse erfolgen müssen.

In der allgemeinen Vereinsarbeit stiegen die Einnahmen geringfügig, getragen vor allem durch Mitgliedsbeiträge und Spenden. Die Ausgaben waren im vergangenen Jahr höher als üblich, unter anderem aufgrund der Finanzierung zweier Jahrgänge des Loburghefts und verschiedener Zuschüsse an die Schule in Höhe von insgesamt rund 7.600 Euro. Auf der Mitgliederebene verzeichnete der Verein einen Rückgang von 360 auf 353 Mitglieder – hauptsächlich bedingt durch Austritte im Zusammenhang mit dem Thema Missbrauchsfälle.

Die Kassenprüfung durch Daniel Wanke und Markus Robers ergab keinerlei Beanstandungen. Die Entlastung des Vorstands wurde einstimmig erteilt. Als neue Kassenprüfer wurden Karl Stelthove und erneut Markus Robers gewählt.

Einsatz der Vereinsmittel

Der Verein unterstützte auch im vergangenen Jahr zahlreiche Projekte. Neben den monatlichen Stipendien und der Kreuzwegpflege gehörte dazu die Finanzierung eines stabilen Internetzugangs für Schülerinnen

und Schüler vor Ort. Die Robotik-Gruppe der Schule erhielt Mittel zur Wettbewerbs- und Projektarbeit; beim Landeswettbewerb in Recklinghausen konnte sie Fortschritte und positive Resonanz verzeichnen.

Der Antrag des Internats auf eine Förderung von Nachhilfeangeboten in Höhe von 2.500 Euro wurde einstimmig befürwortet.

Berichte aus Schule und Internat

Der stellvertretende Schulleiter Dirk Folker gab einen Einblick in die aktuelle Entwicklung der Schule. Derzeit besuchen rund 800 Schülerinnen und Schüler die verschiedenen Jahrgänge. Aufgrund einer Vorgabe der Schulabteilung des Bistums Münster wird künftig eine Dreizügigkeit umgesetzt. Weiterhin berichtete er über das Europaschul-Profil mit bilingualen Angeboten sowie über den Besuch der NRW-Schulministerin Dr. Dorothee Feller zum Europatag.

Eine zweitägige Lehrerfortbildung widmete sich modernen Unterrichtskonzepten, darunter offenen Formaten wie dem „Friday-Modell“, das die Selbstständigkeit der Lernenden stärken soll. Im kommenden Schuljahr steht zudem eine große Romfahrt anlässlich des 75-jährigen Schuljubiläums an. Die Kosten pro Teilnehmer liegen bei etwa 550 Euro; Familien mit mehreren mitfahrenden Kindern erhalten Unterstützung vom Förderverein.

Breiten Raum nahm die Aufarbeitung eines neu bekannt gewordenen Missbrauchsfalls (1999–2001) ein, der die Schulgemeinschaft stark belastet. Dirk Folker berichtete von emotionalen Reaktionen in verschiedenen Altersgruppen, von umfassenden Aufklärungsmaßnahmen und von Unterstützung durch Seelsorger. Der „Ort der Achtsam-



Vereinsvorsitzender Benedikt Giglio (r.) leitete die Sitzung. Der stellv. Schulleiter, Dirk Folker (l.), informierte die Anwesenden Vereinsmitgliedern über den aktuellen Stand an der Schule.

keit“ in der Loburger Kirche wird dabei mit einbezogen. Zudem besteht die Bereitschaft, gemeinsam mit externen Partnern – etwa dem Kinderschutzbund – weitere präventive Maßnahmen und Workshops zur Stärkung der Kinderrechte umzusetzen. Betroffene werden ausdrücklich ermutigt, sich zu melden, um eine umfassende Aufarbeitung zu ermöglichen.

Im Internatsbereich steht ein deutlicher Rückgang der Belegung bevor: Von derzeit etwa 72 Internatsbewohnerinnen und -bewohnern wird ein Rückgang auf

rund 40 erwartet. Die Trägerstiftung wird zur besseren Planungssicherheit von einer Ewigkeits- in eine Verbrauchsstiftung umgewandelt.

Schlusswort

Unter „Verschiedenes“ wurden keine weiteren Punkte angesprochen. Die Versammlung schloss in guter und konstruktiver Atmosphäre und ging nahtlos in das gesellige Jubiläumsfest über.

Philipp von Ketteler



*Wir wünschen euch allen
gesegnete Weihnachtstage
sowie ein gutes, gesundes
und vor allem friedliches
neues Jahr 2026!*

*Feedback an:
lez@alteloburger.de*



www.alteloburger.de